

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
XXII. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 M. pränumerando.

Einzeln Nummer 10 Pfg.

Erstes Blatt.

Die Thronrede.

Die Mitglieder beider Häuser des Landtages hatten sich bei Eröffnung desselben in ungewöhnlich großer Anzahl eingefunden. Besonders zahlreich waren die konservativen und ultramontanen Abgeordneten und die Mitglieder des Herrenhauses erschienen. Die Thronrede wurde lautlos, ohne jede Aeußerung des Beifalls angehört.

Ein Berichterstatter, der seit vier Jahrzehnten die parlamentarischen Ereignisse verfolgt hat, schreibt zur Eröffnung des Landtages noch:

Bei der Eröffnung der Parlamente im Weißen Saal des königlichen Schlosses während der letzten vier Jahrzehnte war kaum eine so zahlreiche Versammlung um den Thron versammelt wie gestern. Weder bei der ersten Thronrede des Prinzregenten, noch bei jener des Königs Wilhelm oder bei dem ersten Zusammentreten des Reichstages des Norddeutschen Bundes, des Zollparlaments oder des deutschen Reichstages, oder endlich bei der ersten Thronrede Kaiser Wilhelms II. hat der Weiße Saal des alten königlichen Schlosses eine so zahlreiche Versammlung gesehen. Kaum jemals zuvor, ja vielleicht niemals, hat eine Thronrede eine so lautlose Aufmerksamkeit gefunden wie die gestrige. Es war ein sehr bereites Schweigen.

Die Thronrede hebt an mit der Schilderung der Finanznot des Staates und schließt mit Betrachtungen über die Not der Landwirtschaft, es klingen also in ihr dieselben Motive wieder, die die Politik im Reichstage leiten. Was die Thronrede sonst noch sagt, ist nicht gar viel. Für Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen nichtstaatlichen mittleren Schulen soll durch eine Vorlage gesorgt werden, die das Ausgehalt der Lehrpersonen, sowie das Witwen- und Waisengeld für ihre Hinterbliebenen zu regeln bestimmt ist. Das ist lobenswert. Sodann soll auch in diesem Jahre ein Gesetzentwurf über Erweiterung des Bahnbereichs der Staatsbahnen vorgelegt werden. Das ist ganz schön, aber schöner wäre es noch, wenn die Regierung mit zeitgemäßen Tarifreformen käme. Auch soll durch ein Gesetz, das die rechtswirksame Verpfändung des Grundeigentums ermöglicht, den Unternehmern von Eisenbahnen und Kleinbahnen der Realcredit, dessen sie bisher entbehren, eröffnet werden. Die Thronrede gedenkt auch der Futternot des vergangenen Jahres und spricht den Organen der Selbstverwaltung und den landwirtschaftlichen Vereinen für das umsichtige und thatkräftige Eingreifen Dank aus.

Der Finanznot steht die Thronrede ziemlich rational gegenüber: Für das Jahr 1892/93 ein Fehlbetrag von rund 25 Millionen M. wesentlich infolge des Ausfalls der Eisenbahneinnahmen; also eine Anleihe; für das Jahr 93/94 ein größerer Fehlbetrag, als veranschlagt, infolge des Rückgangs der Ueberweisungen des Reiches und der bedeutenden Steigerung der Matrifularumlagen, also vermutlich

wieder eine Anleihe; für das Jahr 1894/95 reichen die Staatseinnahmen wieder nicht zur Deckung der Ausgaben aus, also muß der Staatskredit in noch höherem Umfange als im Jahre 1893/94 in Anspruch genommen werden. Anleihe, Anleihe und wieder Anleihe, damit wird die Finanzfrage nicht gelöst, sondern nur in der Lösung hinausgeschoben. Das steht die Thronrede selber ein und meint, die Schwierigkeiten könnten nur durch eine durchgreifende Neuordnung der finanziellen Verhältnisse des Reiches und eine angemessene Vermehrung seiner eigenen Einnahmequellen gehoben werden, da das Defizit im preussischen Etat durch die Mehrbedürfnisse des Reiches verursacht würde. Der Militarismus ist eben immer das Beh und Ach, an dem wir leiden. Der preussische Etat soll sehr sparsam aufgestellt sein, verspricht die Thronrede. Wo das Sparen beginnt, das zeigt bereits die Thronrede an den Beamtengehältern. Die Fürsorge der Staatsregierung habe sich bezüglich der äußeren Lage der Beamten im wesentlichen darauf beschränken müssen, das System des Aufsteigens im Gehalt nach Dienstaltersstufen auf die höheren Beamten auszuweiten und die Mittel bereit zu stellen, um dieses System für die mittleren und unteren Beamten gleichmäßiger und günstiger zu gestalten durch die Mitberücksichtigung der bürgerlichen Dienstzeit.

Als Mittel gegen die Katastrophe der Landwirtschaft hat die Regierung eine Gestaltung der Rechtsverhältnisse des ländlichen Besitzes zu erforschen sich vorgenommen, die den ländlichen Besitz in den Stand setzt, auch ungünstige Zeiten zu überwinden. Insbesondere seien dies Verbesserung des Kreditwesens und die Beseitigung der Uebelstände, die auf der übermäßigen Verschuldung des Grundeigentums und den ungeeigneten Formen desselben beruhen. Als Beirat und Hilfe bei der Durchführung dieser Pläne sollen auf öffentlich-rechtlichem Grunde ruhende Organe der landwirtschaftlichen Berufsvereine dienen. Diese allgemeine korporative Vertretung der Landwirtschaft wird in den Landwirtschaftskammern stattfinden, über deren Errichtung ein Gesetz eingebracht werden soll.

Die Schlussworte der Thronrede gelten der versöhnenden Wirkung gemeinsamer Arbeit zur Förderung des Ausgleichs der Gegensätze. Ein schönes Ziel fürwahr. Doch wir zweifeln sehr, ob es sich mit dem gegenwärtigen Bestande des preussischen Hauses der Abgeordneten erreichen läßt.

Deutschland.

— (Aus dem Abgeordnetenhaus.) Abg. Dieden (Zentrum) als Alterspräsident eröffnet am Dienstag die Sitzung mit folgenden Worten: Ich habe in der letzten Session das Alterspräsidentat inne gehabt. Es fragt sich, ob diesmal ein Mitglied älter ist, als ich. Ich bin geboren am 17. Dezember 1810. (Hört, hört! Heiterkeit.) Es selbst sich niemand. So nehme ich den Sitz als Alterspräsident ein. Nun, meine Herren, wäre es gut, wenn wir die bisherige Geschäftsordnung bestehen lassen. Es macht niemand Einwände. Die Geschäftsordnung ist in Kraft.

Zu Schriftführern ernenne ich die Abgeordneten Rode, Jantow, Ralfsch und Olsen. Wir beginnen unsere Beratungen mit dem Aufse: Se. Majestät der Kaiser und König, unser gnädigster Herrscher, er lebe hoch! hoch! hoch! (Die Mitglieder stimmen dreimal in den Ruf ein.) Angenommen sind 387 Abgeordnete. Das Haus ist somit beschlußfähig.

Nächste Sitzung Donnerstag. Tagesordnung: Wahl der Präsidenten und Schriftführer.

Im Abgeordnetenhaus fand am Donnerstag zunächst die Wahl des Präsidiums und der Schriftführer statt. Durch Zuruf wurden gewählt Abg. v. Köller zum Präsidenten, Frhr. v. Heeremann zum ersten und der Nationalliberale Dr. Graf (Eberfeld) zum zweiten Vizepräsidenten. Aus den Reihen der Freisinnigen Volkspartei wurde Abg. Borzowski zum Schriftführer gewählt. — Nachdem die Konstituierung des Hauses vollzogen war, brachte Finanzminister Dr. Miquel den Etat ein. Nach der Staatsrede Miquels, die nur von den Konservativen mit spärlichem Beifall aufgenommen wurde, brachte Landwirtschaftsminister von Heyden den Entwurf, betr. die Landwirtschaftskammern ein. Er betonte, daß das Ziel des Entwurfs die Schaffung einer obligatorischen offiziellen Vertretung der Landwirtschaft bilde, und machte dann Andeutungen über die von der Regierung geplante Agrargesetzgebung in der Richtung, daß zur Verhütung künftiger Ueberschuldung die künftigen Hypotheken beseitigt und in amortisierbare Renten umgewandelt werden sollten. Ebenso soll auch das Auerbeerecht in anderer Weise geregelt werden. Zur Regelung dieser Materien sollten eben die Landwirtschaftskammern mit herangezogen werden. Die nächste Sitzung, in welcher die erste Lesung des Etats beginnt, ist auf Dienstag den 23. Januar anberaumt.

— (Aus dem Herrenhause.) Der Präsident der früheren Session Fürst zu Stolberg-Wernigerode, eröffnet am Dienstag die Sitzung mit folgenden Worten: Bevor wir in unsere Geschäfte eintreten, werden Sie gewiß gern in gewohnter Weise den Bestimmungen der Treue und Ehrfurcht gegen unseren Allergnädigsten Kaiser und König Ausdruck geben. Ich bitte Sie, einzustimmen in den Ruf: Se. Majestät der Kaiser und König lebe hoch! — Das Haus stimmte dreimal in den Ruf ein. — Auf Vorschlag des Grafen v. Schlieffen wird das Präsidium der früheren Session durch Zuruf wiedergewählt. Der Präsident Fürst zu Stolberg-Wernigerode teilt mit, daß folgende Interpellation des Freiherrn v. Mantuffel und Gen. eingegangen ist: „Antworts auf die Allerhöchste Thronrede, welche die schwierige Lage der Landwirtschaft anerkannte, richten wir an die Regierung die Frage, ob dieselbe außer den angekündigten Maßnahmen noch fernere Schritte zur Beseitigung des stetig wachsenden Notstandes der Landwirtschaft zu thun gedenkt,“ und beräumt die nächste Sitzung auf Mittwoch 2 Uhr an. (Die Sitzung wurde jedoch später auf Donnerstag verlegt.) Er werde in dieser Sitzung die Regierung fragen, ob und wann dieselbe die Interpellation zu beantworten gedenke.

Außerdem wird sich das Haus über die geschäftliche Behandlung der eingelegenen Vorlagen schlußfassen.

Im Herrenhause kam am Donnerstag die Interpellation des Frhr. v. Mantuffel zur Verhandlung, in welcher die Regierung bekanntlich gefragt wird, ob sie außer den in der Thronrede angekündigten Maßnahmen noch weitere agrarische Schritte zu unternehmen gedenke. Frhr. v. Mantuffel selbst war in der Begründung seiner Interpellation ziemlich gemäßig. Soweit er ein neues Agrarrecht zur Beseitigung der Verschuldung des Grundeigentums verlangte, fanden seine Ausführungen im wesentlichen ihre Erledigung durch die Erklärungen, welche der Landwirtschaftsminister am Vormittag im Abgeordnetenhaus abgegeben hatte, und die er daher im Herrenhause nur zu wiederholen brauchte. Frhr. v. Mantuffel verlangte außerdem, daß die preussische Regierung ihren Einfluß im Bundesrat zur Regelung der Währungsfrage geltend machen solle. Hier hat sich das Ministerium wiederum entschlossen, den Agrariern weiterhin entgegenzukommen. Minister v. Heyden erklärte nämlich namens des Staatsministeriums, daß das Ministerium anerkenne, daß die Schwankungen des Silberpreises mit Schädigungen des Erwerbslebens verbunden seien. Die vom Reichstange angekündigte Währungsreform solle nicht wissenschaftlich das pro et contra erörtern, sondern sei ein ernstlicher Versuch, die Währungsfrage aus dem Gebiete theoretischer Diskussion auf den Boden praktischer Vorschläge überzuführen. An der Hand der letzten Maßregeln in Amerika und Indien wolle die Regierung prüfen, ob und auf welchem Wege eine Wiederherstellung oder Steigerung des Silberwertes angestrebt werden könne, und ob Deutschland allein gesetzgeberische Maßregeln in dieser Richtung ergreifen könne, oder ob eine internationale Verständigung nötig sei.

Die Agrarier des Herrenhauses nahmen dieses Entgegenkommen wohlgefällig auf, zeigten sich aber dadurch noch lange nicht befriedigt. Im Laufe der Debatte wurde es klar, daß die versprochene Aufhebung des Identitätsnachweises nicht genügend ist, um die Agrarier dem russischen Handelsvertrag geneigter zu machen. Frhr. v. Mantuffel bezeichnete es sogar als eine „niederträchtige Prellerei“, daß die Konservativen um diesen Preis umfallen würden. Dasselbe Lied in noch schärferer Tonart sangen Graf Kinkowstrom und Graf Wittebach unter allerlei Pikanterien gegen den Reichstange. Beide verlangten außer der Aufhebung des Identitätsnachweises auch die Beibehaltung der Staffellarie, während Frhr. v. Schorlemer-Mast als Agrarier aus dem Westen den entgegengesetzten Standpunkt vertrat. Aus der Debatte ist noch hervorzuheben, daß Oberbürgermeister Bräseke den agrarischen Bestrebungen entgegentrat und Reichsbankpräsident Koch für die Beibehaltung der Goldwährung plädierte. Die nächste Sitzung ist unbestimmt.

— (Aus dem Reichstage.) Der Reichstag erlebte am Mittwoch zunächst eine große Reihe von Wahlprüfungen durch Gültigkeitserklärung

Der Wildbanner.

Eine Erzählung vom Waldensee. Von Friedr. Döhl.

(11. Fortsetzung.)

Er sank zurück und eine tiefe Ohnmacht umschleierte seine Sinne. Aus den Stallungen aber führten jetzt einige Knechte, aufgeschreckt durch das Jammergeschrei der entsetzten Kinder hervor, hoben den Verwundeten vorsichtig auf und trugen ihn ins Haus, wo sie ihn auf ein Bett niederlegten. Bald darauf kam der Landarzt, den Franzl glücklicherweise zu Hause getroffen hatte, und machte sich sofort daran, die Wunde des noch immer Bewußtlosen auf's Sorgfältigste zu untersuchen und zu verbinden. Franzls untrübliche Blicke ruhten auf dem ernsten Gesicht des Arztes, der bedenklich den Kopf schüttelte und zuletzt die Erklärung abgab, daß die Verletzung zwar nicht unbedingt tödlich, aber doch sehr gefährlich sei, da die Kugel tief in die Brust gedrungen und davor wenigstens nicht entfernt werden könne. Es werde sich ein starkes Wundfieber einstellen und die peinlichste Sorgfalt und die liebevollste Pflege sei nötig, wenn der Verwundete am Leben erhalten werden solle. Sorgsam bewachte Franzl alle Anordnungen des Arztes im Gedächtnis und wich von diesem Augenblicke an nicht mehr von dem Schmerzenslager des Leidenden.

Im Laufe der Nacht stellte sich starkes Wundfieber ein, der Kranke bewegte sich unruhig auf seinem Lager, stierte mit den Händen auf der Decke umher und murmelte wirre Worte vor sich hin. Wenn Franzl die Gesichtszüge um seinen Kopf erneuerte oder ihm einen kühlenden Trunk einflößte, wurde er auf Augenblicke ruhiger; bald aber schien sein Geist wieder zu wandern und wilde, erschreckende Bilder vor seine Seele heraufzubeschwören, denn sein Atem wurde ungleich und beschwerlich, und die zusammenhanglosen Worte und abgebrochenen Reden, die er von Zeit zu Zeit hervorbrachte, stöhnten der hochaufstrebenden Pflegerin Grauen und Entsetzen ein. „Weg, weg mit deiner blutigen Hand,“ stöhnte er, indem er die Arme emporhob, wie um etwas Entsetzliches von sich zu bewegen, „ich hab' keine Schuld — ich hab' dich hinuntergestoßen in den Abgrund! Er greift nach mir — er reißt mich mit hinunter — Hilfe!“ Und

ausschreitend sank er in die Kissen zurück und blieb regungslos mit geschlossenen Augen liegen.

Wie zu Stein erstarrt, mit leichenbläuem Gesichte und weitgeöffneten Augen, saß Franzl vor dem Bette. Die Worte, die der Fieberkranke ausgesprochen, hatten wie zuckende Blitze das Dunkel, in welches das blutige Ende Egid's noch immer gehüllt war, erhellt und einen entsetzlichen Verdacht in ihr erweckt. Sie wollte einen Ruf ausstoßen und aus der Kammer entfliehen, aber die Kette war ihr wie zugeschnitten und die Glieder vor Entsetzen gelähmt. Schauerliche Bilder und Gedanken wirbelten durch ihr heißpulsierendes Gehirn; die blutige Gestalt Egid's schien aus dem Boden aufzusteigen und drohend die Hand gegen den Glenden, der von Gewissensbissen gefoltert auf seinem Schmerzenslager sich wand, zu schütteln. Und sie selbst und die Kinder waren mit festen Banden an den Gräblchen, der sich nicht geschert hatte, seine blutbefleckte Hand nach dem Weibe seines Opfers auszustrecken, gekettet. Sie verlor ihr Gesicht in den Händen und ein tiefes Stöhnen rang sich aus ihrer belommenen Brust.

Langsam schlichen die Stunden dahin. Das Nachtlicht brannte trübe und warf einen unsicheren Schein auf das finstere Gesicht des Kranken, der bald regungslos in den Kissen lag, bald unruhig auf dem Lager sich hin und her bewegte. In der Nähe des Bettes saß Franzl unbeweglich wie ein Steinbild im Lehnstuhl, den Kopf auf die Brust gesenkt und die Hände im Schooße gefaltet. Sie hatte einen Entschluß gefaßt und diesen gedachte sie auszuführen und wenn auch das Schlimmste daraus entstehen sollte. Sie wollte Cyrill, sobald er wieder hergestellt, wegen der Worte, die er in der Glut des Fiebers ausgesprochen, zur Rede stellen und ihm ein Geständnis abzurufen suchen. War er wirklich der Mörder Egid's, dann war er ein Ungeheuer, wie die Erde kein zweites trug, und sein eigenes Weib wollte ihm dem rächenden Arme der Gerechtigkeit überliefern. Vielleicht aber war er unschuldig, Egid konnte ja auch durch eigene Unvorsichtigkeit ums Leben gekommen und Cyrill zufällig Augenzeuge seines Unfalles gewesen sein. Das war ein Hoffnungsstrahl und an diese schwache Hoffnung klammerte sich Franzl an.

Einige Wochen waren vergangen. Cyrill, dessen kräftige Natur allen Gefahren getrogt, befand sich

bereits wieder auf dem Wege der Besserung. Den größten Teil des Tages verbrachte er stumm und regungslos im Lehnstuhl und nur seine Blicke hielten oft verstohlen auf dem bleichen Antlitze Franzl's. Das seltsame Benehmen, das sie mit einem Male ihm gegenüber an den Tag legte, beunruhigte und peinigte ihn, und er beschloß daher, diesem qualvollen Zustande sobald als möglich ein Ende zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel.

Der kleine Dieb.

Ein schöner Knabe trug auf offnem Wege Süß duft'ge Blumen, 12307 und 193984. Von holden Mädchen war er bald umringt, Die stumm bittend nach den Blumen schauten. Verschmigt trat näher jetzt der kleine Mann, Noch zögernd mit der Teilung seiner Gabe. „Wie heißt ihr wohl?“ tönt's lieb aus seinem Munde. Schnell folgen drauf acht holde Mädchennamen: „Ich heiße 72154 und 893895274, 3634779, 9174, 4774, ich 454784, Ich 1234, 8214 ich, und ich die jüngste, Ich heiße 123456789 —.“ „Mein Nam' ist griechisch, sicherlich euch unbekannt. Doch eure Reugier zu befriedigen, heißt: 9123 er. Den andern viel gekannt, verschweig ich jetzt. Dich fülle 123456789 hab' ich längst erkannt; Du bist die Liebste von allen, Ich bitt' dich, reich' mir deinen 3693397 — 5678, Und du erhältst der Blumen duft'ge Fülle, Zugleich vertrau ich dir den andern Namen.“ Voll Unschild reicht sie hin den 123975678, Empfängt dafür vom lieben Dieb die Spende. Kaum aber hat das Wortlein: 4521 sie gehört, Ist auch der kleine 3697891 schon entflohen.

(Ankündigung des Rätsels in der nächsten Nummer.)

Auflösung des vorigen Rätsels:

Kapitol, Kapitäl, Kapital, Kapitel.

Rat.

Klagt Du, Du kannst das Glück nicht erlangen? Öffne die Pforte und harre nur sein! Ist's auch immer vorübergegangen: Einmal tritt's in Dein Kämmerlein!

Aber lauf' ihm nicht nach auf den Gassen! Ist es doch immer zu Pöffen bereit! Und wenn Du meinst, es mit Händen zu fassen, Hüthet es davon — und die Welt ist weit!

Willst mit Gewalt es am Ende erlangen, Achtest nicht ferner auf Straße und Weg — Achernd fliehst es, vom Winde getragen, Läßt Dich am Abgrund auf schwindelndem Steg.

Reibe daheim und harre der Stunde! Dann aber zieh' es beim Schopf Dir herein — Sieh', vielleicht guckt's schon mit lachendem Munde Morgen am Tag in Dein Kämmerlein.

Kory Towska.

In der Bade-Anstalt.

Pole: Was kostet so a Bad?
Cassirer: Eine Mark.
Pole: Ich geb' flehzig Pfennig, zieh' u Se mir for dreißig Pfennig Wasser ab.

Militärisch.

Oberst: Sie verdienen, öffentlich vor dem Regiment gelobt zu werden, da Sie durch ihre Umsicht das ganze Regiment aus einer fatalen Lage befreit; hätten wir Krieg, so bekämen Sie eine Verdienst-Medaille!
Soldat: Und so, Herr Oberst?
Oberst: Drei Tage Mittelarsch, weil Sie's Maul nicht halten können!

Sinnspruch aus Reuters Werken.

Wofür wi as Jungs en rechten, gehörigen Puckel vull von uns' Oellorn kregen, nämlich für de Dirquälerei, wenn wi Fleigen un Maikäwers de Beinen utreten, dat näumen sei up Stun's „Forschungstrieb“ un „Wisbegierde“, un de Ollen freuen sick doräwer und seihn in so'n siwjährigen Slängel all' en lütten Humboldt.

Montecchi un Capuletti.

Der bei unsern werten Kunden bekannt billige

Inventur-Ausverkauf

beginnt Mittwoch den 17. Januar und endet Sonnabend den 10. Februar.

Gebrüder Kaufmann

DORTMUND.

Kaufhaus I. Ranges

für Bettwaren, Weisswaren, Modewaren, Konfektion.



Todes-Anzeige.

Heute mittag 2 Uhr entschlief sanft, nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- u. Großmutter

Louise Büscher

geborene Schütte

im Alter von 52 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden

Hinterbliebenen.

Wilh. Büscher

nebst Kinder.

67

Bergeamen, 19. Januar 1894.

Garten-Verkauf.

Im Auftrage des Herrn W. Kurmann zu Camen werde ich dessen im Stadtfelde am Kirchhofsweg, in der Nähe des Rumpff'schen Neubaus gelegenen, vollständig eingetragenen und mit besonderem Zufuhrwege versehenen

Garten,

Flur 25 No. 114, Katastral-Gemeinde Camen, etwa 80 □ Ruthen groß und eventl. auch als Bauplatz geeignet,

am Montag d. 22. Jan. d. J., morgens 11 Uhr,

im Birtzlokale des Herrn F. Biermann zu Camen, Nordstraße, öffentlich meistbietend verkaufen.

Ich bemerke, daß nur dieser eine Verkaufstermin stattfindet und bei annehmbarem Gebote der Zuschlag sofort erteilt wird.

Camen, 10. Januar 1894.

Dr. Gerwin,

Rechtsanwalt u. Notar.

Ich ersuche um pünktliche Zahlung der am 31. d. M. fälligen

Auktionsgelder.

Kaiseran, 18. Januar 1894.

Brüninghaus,

Aukt.-Komm.

Dienstags und Freitags

jeder Woche:

Schrotmahlen.

Heinr. Bleidick,

Overberge.

66

Den Herren

Defonomen u.

Pferde- u. Bü-

tern zur gest.

Kenntnis, daß

mein angeford.

Hengst

zur Vermählung bereit steht.

Stodum bei Werne a/d. Lippe,

15. Januar 1894.

41

Ferd. Oestershulze.

Grundmeier ist am Mon-

tag den

22. d. M., morgens, beim

Herrn Gderg zum Viehschneiden

anwesend.

57

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Ver-

irrungen Erkrankte ist das

berühmte Werk:

Dr. Retau's

Helbtkwahrung.

80 Aufl. Mit 27 Abbild.

Preis 3 Mark.

Lesen es jeder, der an den

Folgen solcher Vaster leidet,

Tausende verdanken dem-

selben ihre Wiederherstellung.

Zu beziehen durch das Ver-

lags-Magazin in Leipzig, Neu-

markt No. 34, sowie durch

jede Buchhandlung.

14



Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute mittag, 1 Uhr, unseren lieben Vater, Schwieger-vater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel, den Oekonom und Bäcker

Heinrich Römer sen.,

im 77. Lebensjahre nach kurzem, schweren, mit Geduld ertragenen Leiden zu sich zu rufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Camen, Unna, den 19. Januar 1894.

Die Beerdigung findet Montag, den 22., nachmittag 3 1/2 Uhr, statt.

Im Namen des Königs!

In der Privatklagesache

der Witwe Schuhmachers **Gerhard Helmig, Friederike** geb. **Herbers** zu Camen, Privatklägerin, vertreten durch Rechtsanwalt **Dr. Gerwin** daselbst, gegen den Ackerer **Heinrich Schmidt** zu Camen, Oststraße, 31 Jahre alt, evangelisch, unbestraft, Angeklagten, wegen Verleumdung, hat das Königl. Schöffengericht zu Camen, in der Sitzung am 13. Dezember 1893, an welcher teilgenommen haben:

1. Amtsgerichtsrat **Zuhorn**, als Vorsitzender,
2. Landwirt **Karl Lippmann** aus Rünke
3. Landwirt **Karl Lippmann** aus Heil als Schöffen,

Referendar **Hierhoff** als Gerichtsschreiber,

für Recht erkannt:

daß der Angeklagte, Ackerer **Heinrich Schmidt** zu Camen der öffentlichen Verleumdung der Witwe Schuhmachers **Gerhard Helmig, Friederike** geb. **Herbers** zu Camen schuldig und dieserhalb mit einer Geldstrafe von dreißig Mark, welcher im Unvermögensfalle eine Gefängnisstrafe von drei Tagen zu substituieren, zu belegen, ihm auch die Kosten des Verfahrens zur Last zu stellen; der Privatklägerin Witwe **Helmig** auch die Befugnis zuzusprechen, den Tenor dieses Urteils innerhalb einer Frist von vier Wochen, vom Tage der Zustellung des Urteils an sie abgerechnet, einmal in der „Camener Zeitung“ (Volksfreund) zu Camen öffentlich auf Kosten des Angeklagten bekannt zu machen.

Von Rechts Wegen.

Für Bandwurmleidende!

Jeden Bandwurm entferne in 1-2 Stunden radikal mit dem Kopf, ohne Anwendung von Couffo, Granatwurzeln und Camalla. Das Verfahren ist für jeden menschlichen Körper sehr gesund, sowie leicht anzuwenden, sogar bei Kindern von 1 Jahr, ohne jede Vors- oder Hungertur, vollständig schmerzlos und ohne mindeste Gefahr, für den wirklichen Erfolg leiste Garantie, auch wenn vorher anderwärts viele vergebliche Kuren gemacht wurden. **Streng reelles Verfahren.** Briefl. Anfragen, nicht Postkarte mit Retourmarke an: **C. W. Wüsten, Frankfurt a. M., 15. Wienerstr. 11.** — Die meisten Menschen leiden, ohne daß sie es wissen, an diesem Uebel und werden meistens als Blutarmer und Bleichsüchtige behandelt. Kennzeichen sind: **Abgang nadelartiger oder fadenförmiger Glieder**, blaue Ringe um die Augen, Blässe des Gesichtes, matter Blick, Appetitlosigkeit, abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeit, sogar Ohnmachten bei nüchternem Magen oder nach gewissen Speisen, Aufsteigen eines Ananels bis zum Halse, Sodbrennen, Magenfülle, Verschleimung, Kopfschmerz, Schwindel, unregelmäßiger Stuhlgang, Afterscheiden, wellenartige Bewegungen u. fangende Schmerzen in den Gedärmen, belegte Zunge, Herzklopfen.

Bekanntmachung.

Bezugs Aufnahme von Militär-Reklamation der im Jahre 1894 zur Aushebung gelangenden Militärpflichtigen habe ich Termin auf: **Montag den 29. und Dienstag den 30. d. Mts.,** jedesmal vormittags von 10 bis 11 Uhr, im hiesigen Magistratsbureau angelegt.

Die Einkommen-, Grund- und Gebäudesteuerzettel, Lohnbücher, etwaige Besoldungsbelege, Quittungen über Schuldenzinsen, Geburtsatteste der Eltern und sämtlicher Geschwister des Reklamanten bezw. Reklamierten und sonstige zur Begründung der Reklamation dienende Akte sind alsdann vorzulegen.

Die Anträge der Reservisten, Landwehrmänner und Ersatz-Reservisten I. Klasse auf Zurückstellung im Falle einer Mobilmachung werden am **Montag den 29. d. Mts.,** vormittags von 10 bis 12 Uhr entgegengenommen.

Camen, den 5. Januar 1894.

Der Bürgermeister: **v. Basse.**

Zwei anständige junge Leute

können

Kost und Logis

erhalten, sowie einige Herren

guten Mittagstisch.

Camen. **W. Goldberg,**

Wegerei.

64

Einige schöne

Wohnungen

zu vermieten.

Louis Syberberg,

Camerstraße.

32

Ein Schlosser- und

Schmiedelehrling

sofort gesucht.

D. Stracker, Schüren.

44

Wo? zu erfragen in der Expe-

dition dieses Blattes.

Prima Wiesenheu

zu haben.

Wo? zu erfragen in der Expe-

dition dieses Blattes.

1279 588

Große Betten 12 M.

(Oberbett, Unterbett, zwei Kissen) mit

gereinigten neu u. Federn bei

Gustav Lustig, Berlin S. W., Prinzen-

straße 46. Vertikale sollten frei. Viele

Anerkennungsschreiben.

1279 588

Remscheider

Spar-Kernseife

von

Schmidt & Flögel,

Seifenfabrik, Remscheid.

und Schutzmarke versehen.

Die beste, sparsamste, ange-

nehmste, billigste Seife

für Haushalt und Toilette.

In allen Colonialwaren-

handlungen zu haben.

237

Wer schnell und mit geringsten

Kosten Stellung finden will, ver-

lange per Postkarte die „Deutsche

Bakanz-Post“ i. Eßlingen a. N. 18170



Verlobungs-

Ringe

in besserem Goldgehalt von 5-20 Mk. Neuheit, in gold. u. silb. Bro-

chen, Ohrringen, Kreuzen,

Türkisen, Korallen, Granat u.

Amethysten. Reparaturen

sauber u. billig. Verkauf von Gold

und Silber zu höchsten Preisen.

Camen, Weststraße 62.

L. Fischer,

Uhrmacher u. Goldarbeiter.

17

Ca. 12 1/2 M. Schwarzbrot 1 Mk.

„ 9 „ Sauerbrot 1 „

„ 9 „ Graubrot 1 „

„ 8 „ Weißbrot 1 „

6 Brötchen 10 „

ff. Nährweiback u. Solo-

nialwaren in bester Qualität

empfiehlt

H. C. Wilms,

Camen, Nordenmauer, im Hause

des Herrn Eifentrop. 28

Cognac

in ff. Qualitäten von der Deutschen

Cognac-Compagnie Löwenwarter &

Co., Köln, zu haben in der alleinst.

gen Niederlage für Camen bei

J. Brombach.

● Hamburger Kaffee, ●

fabrikat, kräftig u. schön schmeckend, ver-

senbet zu 60 u. 80 S das Pfund, in

Postkolis von 9 Pf. an, solltet

Ferd. Rahmstorf,

Ottensen 5. Hamburg.

Irden-Waren

zu haben. **J. Brombach.**

Marktpreise.

Samst, den 17. Jan. 1894.

Beizen 100 Kilo 15 50

Woggen 100 „ 14 „

Gerste 100 „ 15 80

Hafer 100 „ 19 „

Kartoffeln 100 „ 4 „

Heu 50 „ 4 „

Stroh 50 „ 3 „

Butter 1 „ 2 40

Eier 60 Stück 4 50

Dortmund, den 17. Jan. 1894.

Beizen 100 kg 15 25

Woggen 100 „ 14 00

Gerste 100 „ 17 „

Hafer 100 „ 11 80

Kartoffeln 100 „ 5 50

Heu 100 „ 10 50

Stroh 100 „ 4 40

Butter 1 „ 2 40

Eier 60 Stück 5 50

ROSE & Co.

Westenhellweg 57/59.

DORTMUND.

Brückstrasse 4.

Unser diesjähriger

Inventur-Ausverkauf

begann am Montag, den 15. Januar cr.
und endet Montag, den 5. Februar cr.

Sämtliche Vorräte unseres reichhaltigen Warenlagers werden ohne Ausnahme zu den von uns bei der Lager-Aufnahme notierten Preisen zum Ausverkauf gelangen.

Unser Lager bietet in
Seidenwaren, Kleiderstoffen, Weisswaren, Bettwaren und Federn, Aussteuer-
Artikeln, Tuchen und Buxkins, Teppichen, Möbelstoffen und Gardinen
die grösste Auswahl und laden wir zum Besuch unseres Etablissements ergebenst ein.

Rose & Co.

Gemischter Chor
zu Camen.

General-Versammlung
am Dienstag, 23. Jan. 1894,
abends 8 Uhr,
im Vereinslokal.

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungsablage.
3. Ergänzungswahl des Vorstandes.
4. Wahl von 2 Rechnungsprüfern.
5. Sonstige Vereins-Angelegenheiten.

Der Vorstand.

Feuerwehr
Methler-Westick.

Versammlung
sämtlicher Mitglieder in vollständiger Ausrichtung
am Sonntag den 21. Jan.,
nachmittags 4 Uhr,
beim Wirt Lunk.

Der Chef.

Gurra, die Gesellschaft
„Ulk“ ist wieder da!

Montag abends
8 Uhr 31 M.:
Gemüthliche Zusammenkunft
unter Leitung des tadel-
köpfigen Präses beim
steifen Wilhelm.

Wo, wird nicht gesagt.

Diejenigen, welche sich
für die Bildung eines
Vereins für Kanarien-
zucht und Vogelschutz in-
teressieren, werden zu einer
Besprechung hierüber auf
Sonntag d. 21. d. M., nachm. 4 Uhr,
im Lokale des Wirts Herrn Hinkel
am Markt freundl. eingeladen. 60
Camen. Mehrere Züchter.

Photographische Anstalt
Ernst Brass,
Camen, Bahnhofstrasse Nr. 10.
Aufnahmen täglich bei jeder Wit-
terung, auch Sonntags stets geöffnet.

Kein Husten mehr.
Ein gutes Genussmittel sind
bei allen Husten, Keuchhusten,
Hals-, Brust- und Lungenlei-
den die Heildröhen Zwiebel-
Bonbons. In Packeten à 50, 30 und
10 Pfg. nur allein bei
J. Brombach.

Reisfüttermehl,
von M. 3 an nur waggonweise
G. & O. Lüders, Dampfseismühle Hamburg.

Bahnhofs-Hôtel W. Meyer,
CAMEN.

Sonnabend, den 20. u. Sonntag, den 21. d. M.

Auftreten des Mund-, Hand- u. Fußkünstlers

Aug. Blum aus Cöln.

Grösster Instrumentalist der Welt.

Spielt 7 Instrumente. Ersetzt eine Kapelle von 6 Mann.
Besonders kunstvolle Vorträge auf einer Glasorgel.

Anfang am Sonnabend: vormittags 11 Uhr,
am Sonntag:
vormittags von 11¹/₂—2 Uhr u. von 4 Uhr ab.

Entree frei.

Generalversammlung

der Orts-Krankenkasse zu Camen
am Montag den 22. d. M., abends 8 Uhr,
im Saale des Herrn W. Reinhard (Schützenhof).

Tages-Ordnung:

1. Wahl eines Vorstandsmitgliedes (Arbeitgeber).
2. Beschlusfassung über das Gehalt des Reudanten für das Jahr 1894.

Der Vorstand:
Wehdeking.



Zu haben bei J. Brombach, Camen.

Ludwig Knieper, Camen, Nordstr. 7.

Särge
in Eichen-, Buchen- und Tannen-
holz, einfach und hochfein.
Sargfüsse
in Gold, Silber, Holz und Eisen.
Franzen u. Quasten
Gold, Silber und Wolle,
in jedem Genre.
Sargverzierungen.
Silber, Zinn, matt und brillant,
Blech u. Papier, hoch u. niedriggeprägt.
Griffe u. Schrauben
vom einfachsten bis zum hoch-
feinsten Nickelstangenbeschlag.
Alle Sorten **Sargkante**,
Band, Rüsche, Spitze u. Plüsch.

Shirting, Gaufré-
Schuhe, Strümpfe, Handschuh,
Sammetkappen, Hanben,
Taschentücher und Florband.
Myrthenkränze und
Bouquets.
Herren-, Damen- und Kinder-
Kleider und Jacken,
von den billigsten bis feinsten.
Decken, Kissen und Schleier,
sowie alle sonstigen, zur Sarg-
ausstattung gehörende Artikel.
Grösstes Lager in
Batt-u. Mooskränzen,
Blumen, Blätter und
Schleifen.

NB. Den Herren Schreinermeistern gewähre bei Einkäufen von Beschlag und Verzierungen etc. bedeutende Preisermässigung. D. O.

Tofayer Sanitäts-Wein empfiehlt
J. Brombach.

Der
Turn-Verein „Germania“
zu Kaiseran
feiert den

Geburtstag Sr. Majestät

unseres Kaisers

am Sonntag, d. 21. Januar

im Saale des Herrn Th. Lange durch

Theater u. Ball.

Kassenöffnung 4 Uhr.

Nichtmitglieder haben gegen Entree Zutritt.

Es ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Umsonst

meine illustrierte Preisliste über Stahlwaren etc.

Rasiermesser

aus bestem engl. Silberstahl, hohlgeschliffen, abgezogen, zum Ge-
brauch bereit, 5 Jahre Garantie. Für jeden Bart passend. Probe-
stück frei ins Haus nur 1,75, Etui mit Golddruck dazu 0,15, Streich-
riemen zum Nachschärfen 1 Mk. Notariell beglaubigte Dankschreiben
hat die Expedition dieses Blattes eingesehen. 59

Gräfrath bei Solingen.

C. W. ENGELS.

Käse
Sollt. Holländer Käse à Centner M. 23.
Sollt. Limburger Käse à Centner M. 22.
Sollt. Gauder Käse à Centner M. 28.
Sollt. u. Mainzer Käse 1000 St. M. 23.
Alles ab Neumünster gegen Nachnahme.
Julius Werner
Neumünster i. H. Probe-Postkolli

Die produkt. ital.
Vege-Sühner
kauft man gut u. billig
direkt v. W. Weder,
Geflügelhof, Weidenau a. d. Sieg.
Man verlange Preisliste. 29

Die Deutsche
Cognac-Compagnie
Lowenwarter & Cie
(Commandit-Gesellschaft)
zu Köln a. Rhein
empfiehlt
COGNAC
zu M. 2.— pr. Fl.
2,50
3.—
3,50
Die Qualität des bereiten Cognacs
taut: Der Cognac ist ähnlich zum
meistens mit die meisten französischen
Cognacs und ist deshalb vom chemischen
Standpunkte aus als rein zu betrachten.
In Camen allein käuflich bei Herrn
J. Brombach. 90

Gasleitungs-Anlagen u.
Reparaturen an denselben,
sowie
sämtliche Gas-Lampen,
Gasflügel, Gas-Schalen
Gas-Cylinder und
Gas-Brenner
empfiehlt
Jul. Schetter.

Schutz gegen Uebervorteilung.

Vorstehender Regulator, echt
Nussbaum poliert, 1 Meter hoch,
14 Tage Schlagwerk, genau
reguliert, kostet M. 18.—. III.
Preisbuch über Uhren jeder Art
gratis und franko. 265
Schweizer Uhrenmanufaktur, Karlsruhe.

Rhein- u. Moselweine
von M. 0,80, 1,20, 1,50, 2,10,
2,20, 2,50, 4,00 bis 8,00 M.

Bordeaux

von 1,20, 1,50, 2,10, 2,40 M.

Für Blutarme:

Castelli Romani Rosso . . . 2,10
Champagner schon von . . . 3,50
Italienische Weine . . . 2,50
Tofayer . . . 2,10

Karlsbader Mineral-Bier
10 Flaschen 5,00 M.

(Die Preise verstehen sich mit Glas)
empfiehlt 19

J. F. Biermann.

Salte mich zur
Anlage von Bliskableitern,
sowie sämtlichen
Dachdeckerarbeiten
bestens empfohlen. 776

Clemens Scheer,
Dach- und Schieferdecker,
Camen. Camenstr. 19.

Kaiser-Oel

(wasserhell), nicht explosierend, sehr
hell brennend, empfiehlt
J. Brombach.

Beste und billigste Bezugs-
quelle für garantiert neue, doppelt ge-
reinigt und gewaschene, echt nordische
Bettfedern.

Wir versenden sofort, geg. Nachn. (nicht
unter 10 Pfd.) gute neue Bett-
federn per Fund für 60 Pfg.,
80 Pfg., 1 M., u. 1 M. 25 Pfg.,
f. prima Halbbaunen 1 M.,
60 Pfg., weiße Polarfedern
2 M. und 2 M. 50 Pfg.; Silber-
weiße Bettfedern 3 M., 3 M.,
50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg.,
u. 5 M.; ferner: echt chinesische
Ganzbaunen (sehr feinfaltig)
2 M. 50 Pfg. u. 3 M. Verpackung
kostenlos. — Bei Beträgen von min-
destens 75 M. 5% Rabatt. — Etwa
Nichtgefallendes u. frant
bereitwilligst zurückgenom-
men. Pecher & Co., Herford i. Westf.

Predigt-Turnus.
Größere evangelische Kirche.
Sonntag, den 21. Januar.
Sonntags 9¹/₄ Uhr morgens:
Hr. Bröckling.
Abends 6 Uhr:
Cand. med. Jungbold.

Evangelisch-lutherische Kirche.
Sonntag den 21. Januar.
Vormittags 9¹/₄ Uhr: Gottesdienst.
Pastor Geibel.

Bibelstunde: Sonntag, Abend
7¹/₄ Uhr in der Kleinkinderschule.
Stadtmisionar Thiemann.
Dien u. Freitag von 6. bis 10. in Hede.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
XXII. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.

Einzeln Nummer 10 Pfg.

Zweites Blatt.

Schwer geprüft.

Roman von Friedrich Friedrich.

(17. Fortsetzung.)

IX.

Der kleine Direktor war auf das Höchste bestürzt, als er am folgenden Morgen, während er sich im Garten mit seinen Blumen beschäftigte, durch Frau Bäumlein die Nachricht erhielt, daß Anna in heftigem Fieber liege. Die Frau war selbst so erregt, daß sie die Meldung kaum hervorbringen konnte.

„Sie stirbt uns, Herr Direktor, sie stirbt uns!“ rief sie schließend. „Das Kind ist zu gut für diese Welt!“

Zum ersten Male vergaß sie in ihrem Schmerz, Anna als Fräulein zu bezeichnen, wie Ruff ihr befohlen hatte, und sie ahnte nicht, wie das Wort „Kind“ in dem Herzen des kleinen Mannes widerhallte. Wie erstarrt blieb er stehen, fuhr mit der Hand über die Stirn hin, und obgleich er als früherer Apotheker die feste Ueberzeugung hatte, daß er, nicht wie er beschreiben jagte, ein halber Arzt, sondern ein ganzer sei, so rief er doch: „Johann soll den Doktor holen. Sofort!“ und eilte dem Hause zu.

Er fand Anna im heftigsten Fieber, ihr Gesicht glühte, ihr Puls ging schnell und hart. Sie hatte die Augen geschlossen und als er ihre Hand erfaßte und besorgte rief: „Kind, Kind, was fehlt Dir?“ schlug sie dieselben für einen Augenblick auf und sah ihn mit einem schmerzlichen Lächeln an. Seine Hand rief sie ihm zu, sprach aber kein Wort.

Beate, welche durch Frau Bäumlein über Anna's Zustand gleichfalls in Kenntniß gesetzt war, trat ein. Sie eilte mit den Worten: „Guten Morgen, Papa!“ auf ihren Vater zu und küßte ihn.

„Guten Morgen, Kind,“ entgegnete Ruff, ohne den Blick von Anna abzuwenden und Beate's Bärtlichkeit zu erwidern.

„Papa, Anna wird sich erholen haben, sie war ja schon gestern nicht ganz wohl,“ fuhr Beate fort. „Was so schnell auftritt, geht auch bald wieder vorüber, in wenigen Tagen wird sie völlig wieder hergestellt sein.“

„Gott gebe es,“ bemerkte Ruff senkend. „Es wird so sein!“ versicherte Beate. „Ich bekam früher auch bei jeder Erkältung starkes Fieber, aber regelmäßig war ich in wenigen Tagen wieder hergestellt. Mühselige Dich nicht, wir werden Anna ja gut pflegen.“

Der Arzt kam, untersuchte sorgfältig Anna's Pulsschlag und betrachtete sie prüfend. Dann empfahl er die größte Ruhe.

Ruff geleitete ihn aus dem Zimmer.

„Ich kann noch nichts bestimmtes erkennen,“ sprach der Arzt, als er den ängstlich fragenden Blick des kleinen Mannes bemerkte. „Das Fieber ist sehr stark; ich werde heute gegen Abend wiederkommen, um genau die Blutwärme zu messen. Bis dahin halten Sie von der Kranken jede Störung fern und legen Sie ihr kalte Kompressen auf die Stirn.“

„Ich werde sie pflegen,“ fiel Beate ein, aber fast gleichzeitig widersprachen ihr Frau Bäumlein und Ruff, welche beide dies Recht für sich in Anspruch nahmen.

„Ich bleibe bei ihr, ich weiche nicht von ihrem Lager,“ erklärte Frau Bäumlein mit einer Entschiedenheit, deren sie sonst gar nicht fähig war.

„Es wird wohl das Beste sein, wenn Frau Bäumlein die Pflege übernimmt,“ bemerkte der Arzt. Beate bemühte sich sehr schnell mit diesem Anspruche, denn ihr Anerkennen war wenig ernstlich gemeint. Sie kleidete sich an, verließ das Haus, und so sehr waren alle um die Erkrankte beschäftigt, daß dies kaum bemerkt wurde.

Beate begab sich zu der Wohnung des Leutnants v. Plesse; schon vor Wochen hatte sie die Familie desselben aufgesucht, und sie fühlte sich sehr wohl in derselben. Deshalb hatte sie ihre Besuche auch so oft als möglich wiederholt und war schnell mit dem Leutnant und Magnus in ein vertrautes Verhältnis getreten. Ihre Tante sagte ihr weniger zu, denn sie fand die ängstliche und streng rechtshaffene Weise derselben langweilig.

Sie hatte gehofft, durch ihre Verwandten näheres über Anna's Vergangenheit und auch über Ruff zu erfahren, allein über Anna wußten dieselben noch weniger als sie und über den Direktor waren sie sehr zurückhaltend.

Ruff hatte Beate offen mitgeteilt, weshalb er mit der Familie seiner Schwester zerfallen sei, und er hatte den Leutnant und Magnus nicht im besten Sinne geschilt; sie fand beide anders. Des Leutnants Wesen imponierte ihr, sie schenkte seinen Erzählungen von seinem Ringen mit den Widerwärtigkeiten des Geschicks Glauben und fand den Stolz auf seinen Namen vollständig berechtigt. Sie begriff, daß er mit ihrem Vater wenig harmonierte, die Charaktere beider waren zu verschieden, und sie nahm ihren Onkel in Schutz.

Noch mehr als der Onkel und die Tante gefiel Beate Magnus; die äußere Erscheinung desselben hatte ungemein viel Anziehendes, sein Benehmen war sehr gewandt und er konnte ungemein liebenswürdig sein. Selbst sein blaßes Gesicht war ihr angenehm,

die selbst liebte das Leben und glaubte einem jungen Manne keinen Vorwurf machen zu können, weil er das Leben genossen hatte.

Als Beate an der Wohnung des Leutnants v. Plesse klingelte, öffnete Magnus ihr die Thüre.

„Ah, guten Tag, Bäschen!“ rief er freudig, ihr die Hand entgegenstreckend.

„Treffen Sie Deine Mutter zu Hause?“ fragte Beate, über deren Gesicht eine flüchtige Röthe hinglitt, weil er ihre Hand in der feinen behielt und fest drückte.

„Niemand trifft Du als mich,“ entgegnete Magnus, indem er sie in das Zimmer zog. „Ein glücklicher Gedanke hat mich getrieben, dabei zu bleiben. Komm, komm, Bäschen, ich will Dir die Zeit so gut als möglich zu vertreiben suchen!“

„Ich darf nicht hier bleiben, wenn Du allein bist,“ sprach Beate, indem sie die Augen schlichtern niederzuschlug.

„Warum nicht? Fürchtest Du Dich vor mir?“ fuhr Magnus fort, den Arm um ihre Taille legend und sie mit sich ziehend. „Beate, ich habe mich längst gewünscht, Dich allein zu treffen, hier ist, wenn Du kommst, stets die Mutter oder der Vater zugegen und das Haus Deines Vaters — darf — mag ich nicht betreten, weil er mir zürnt — weshalb, weiß ich nicht.“

„Ich hoffe, Euch auszusöhnen,“ sprach Beate. „Es hat nur jemand gefehlt, der zwischen ihm und Euch steht und versöhnend auf ihn einwirkt.“

„Und das willst Du thun?“ rief Magnus.

„Ja,“ gab Beate zur Antwort, die Augen langsam aufschlagend.

„Dann wirst Du zum Engel für uns alle. Ich weiß nicht, wer Deinen Vater gegen uns eingenommen hat, er kennt uns zu wenig, er versteht uns nicht, weil er sich seit Jahren fast von allen Menschen abgeschlossen hat, ich bin noch zu jung, um gleich ihm wie ein Einfiedler zu leben. Ich sehe es als das Glück meines Lebens an, daß Du zurückgeführt bist — Beate, darf ich Dir ein Geheimnis machen?“

Er hatte die Worte erregt, leidenschaftlich gesprochen.

„Was willst Du mir gestehen?“ fragte das Mädchen, die Augen niederschlagend, ohne ihre Rechte der Hand des jungen Mannes zu entziehen.

„Daß ich Dich liebe mit aller Glut und Leidenschaft meines Herzens!“ rief Magnus. „Daß ich nur den einen Wunsch habe, Dich mein zu nennen und für Dein Glück leben zu können.“

„Magnus!“ fiel Beate leise ein.

„Ich muß es Dir sagen, denn mein Herz kann diese Leidenschaft nicht länger in sich bergen,“ fuhr Magnus fort. „Ich liebe Dich, so lange ich Dich kenne, ich habe gegögert, es Dir zu gestehen, denn die Furcht vor Deinem Vater hielt mich zurück, da ich weiß, daß er gegen mich ist. Sei Du gerechter und barmherziger als er, stoße mich nicht zurück — Beate, Du wirst nie ein Herz finden, welches Dich inniger liebt!“

„Ich glaube Dir!“ flüsterte das Mädchen.

„Und Du willst mein sein?“

„Ja!“

„Mein Engel! Mein — mein!“ rief Magnus jubelnd und umschloß sie mit beiden Armen. Er küßte sie leidenschaftlich. „O, könnte ich mein Glück doch allen Menschen verkünden!“

„Mein Magnus, unsere Liebe muß vorläufig noch ein Geheimnis bleiben,“ fiel Beate ein. „Mein Vater darf noch nicht davon wissen.“

„Ich füge mich ganz Deinen Wünschen,“ versicherte Magnus.

„Sieh,“ fuhr Beate fort, „ich muß meinen Vater erst vorbereiten und günstiger gegen Dich stimmen. Es würde mir dies bald gelingen, wenn ich die einzige wäre, die Einfluß auf ihn hätte. Er giebt aber viel mehr auf Anna, er liebt sie überhaupt mehr als mich, sein Kind.“

„Das Mädchen kennt mich nicht und kann deshalb nicht gegen mich wirken.“

„Und dennoch thut sie es. Sie hat sich dadurch in das Herz meines Vaters eingeschlichen, daß sie all seinen Schwächen schmeichelt und ihn darin noch zu bestärken sucht, sie ist schlau und fest sich deshalb immer mehr in seiner Gunst fest. Weil er die Menschen nicht liebt, liebt sie dieselben auch nicht, weil er an dem Einsiedlerleben Gefallen findet, verläßt auch sie das Haus nicht. Freilich glaube ich, daß bei ihr doch ein anderer Grund obwaltet. Sie meidet die Menschen, weil sie befürchtet, erkannt zu werden. Ueber ihre Vergangenheit schweigt sie hartnäckig, und ich bin überzeugt, daß sie sich derselben zu schämen hat. Mein Vater will sie als Kind annehmen, er hat bereits mehr als einmal gesagt, daß er ihre Zukunft sicher stellen werde; mich leitet nicht der Gedanke, daß durch sie mein Erbteil einst verlorren werden wird, es schmerzt mich aber und ist mir unerträglich, daß sie mir die Liebe meines Vaters raubt.“

„Beate, Dein Vater ist reich, sehr reich, dennoch kann es Dir nicht gleichgültig sein, wenn er einen Teil seines Vermögens einer Fremden vermacht, denn es wird Dein Recht dadurch beeinträchtigt,“ warf Magnus ein. „Gibst es denn kein Mittel, das Mädchen aus dem Hause zu entfernen?“

„Es giebt vielleicht ein solches, wenn Du mir behilflich sein willst.“

„Ich thue alles, was Du wünschst!“

Beate erzählte nun, in welcher Weise sie Anna am Tage zuvor beim Vorlesen aus der Zeitung be-

sachtet hatte, sie holte dann das Zeitungsblatt aus der Tasche und reichte es Magnus.

„Sie kennt diesen Konrad Hassel,“ fügte sie hinzu. „Sie leugnet es zwar, dennoch aber hat mich ihr Erschrecken davon überzeugt, daß sie ihn näher gekannt.“

„Du hast sie bereits danach gefragt?“

„Ja.“

„Das hättest Du nicht thun sollen.“

„Ich that es in der Erregung. Kannst Du er-

fahren, wer dieser Mensch ist?“

„Gewiß!“ versicherte Magnus lachend. „Es wird mir nicht einmal besondere Schwierigkeiten bereiten, denn der Weg ist sehr einfach. Der Mensch ist hier verurteilt, in den Akten des Prozesses steht jedenfalls näheres über ihn, ich werde mir den Einblick in dieselben zu verschaffen suchen, und wenn sie nichts gemüßigtes enthalten, so sehe ich doch aus ihnen, wo und durch wen ich dies erfahren kann. In wenigen Tagen werde ich Dir sagen, was Du zu wissen wünschst.“

„Wie gut Du bist,“ sprach Beate, indem sie seine Hand erfaßte, als ob es sich um die Unterstützung zu einem edlen Werke handelte.

„Du wirst nicht durch das Mädchen leiden,“ fuhr der junge Mann fort. „Ich verspreche Dir, daß ich sie aus dem Hause Deines Vaters bringen werde.“

„Es wird dies nicht leicht sein, denn mein Vater liebt sie und schenkt ihr das vollste Vertrauen. Sie war heute morgen etwas unwohl, er ist fast außer sich vor Angst und Besorgnis, ich glaube kaum, daß es ihn in gleicher Weise erregt haben würde, wenn ich erkrankt wäre!“

„Ich kenne das Mädchen nicht, aber wie sie auch sein mag, so ist es mir doch unbegreiflich, daß Dein Vater Dich nicht hundertmal mehr liebt!“ sprach Magnus, indem er Beate an sich zog und sie küßte. „Ich verspreche Dir, daß ich Dich von dem Mädchen befreien will.“

„Wirst Du Dein Wort auch halten können?“ sprach Beate, indem sie zärtlich zu dem Geliebten aufblickte.

„Ich halte es — ich schwöre es!“ rief Magnus. Es war etwas Wunderbares, daß die Weiden in der Stunde, in der ihre Herzen sich gefunden hatten, und die doch sonst für jeden Menschen von tieferer Empfindung etwas Heiliges, Weihevolltes und Poetisches hat, sich verbunden, um ein armes, unglückliches Menschenkind von der Zustuchtsstätte, die es gefunden, zu vertreiben. Wenn andere in solcher Stunde hinausgerückt werden aus der Wirklichkeit des Lebens, wenn sie von einer goldenen, glückseligen Zukunft träumen, wenn sie alle Menschen beglücken möchten, weil ihr eigenes Herz das Liebermache des Glückes kaum zu fassen vermag, wenn in solcher Stunde fast alle Menschen gut sind und Gutes wollen, weil die Liebe veredelt, so hatten diese beiden Herzen keine Ahnung davon.

Der Leutnant v. Plesse trat in diesem Augenblick in das Zimmer und schen auf das Höchste überrascht zu sein, als er sah, wie zärtlich sein Sohn Beate umschlungen hielt, bis dieser ihn über das Geschehene in Kenntniß setzte.

„Beate, Kind, an mein Herz — an mein Herz!“ rief er, indem er beide Arme ausstreckte und ihr entgegenreichte. „Kinder, Ihr habt diesen Tag zu dem glücklichsten meines ganzen Lebens gemacht. Was in mir als sehnsüchtiger Wunsch lebte, woran ich indessen selbst kaum zu glauben wagte, das — das habt Ihr erfüllt!“

Er umarmte dann auch seinen Sohn, mit dem er wiederholt besprochen hatte, wie günstig es sei, wenn er sich mit der Tochter und Erbin des geizigen Apothekers verlobte.

„Mein Sohn, Du hast mich zu sehr überrascht, Du hast mich glücklich gemacht!“ rief er mit demselben vollen Bruststone des Glückes. „Du wirst auf die letzten Lebensstage Deines alten Vaters, der so viel Trübsal in seinem Leben erfahren hat, noch einen freundlichen Sonnenschein. Ich danke Dir, mein Sohn!“

Er wandte sich wie von Nüchternheit überwältigt ab, zog sein Taschentuch hervor und preßte es auf die Augen, obgleich dieselben nicht die geringste Neigung zeigten, feucht zu werden.

„Meine Kinder, nie im Leben habe ich so sehr bedauert, arm zu sein, als in dieser Stunde!“ fuhr er sich unwillkürlich fort. „O, daß ich diesen glücklichen Augenblick nicht anders als mit Worten feiern kann, daß das grausame Geschick es mir nicht einmal vergönnt, mit vollen Champagnergläsern auf Euer Glück anzustoßen! Als ich hierher kam, ohne zu ahnen, welches Glück mir bevorstand, habe ich einem Freunde, der mir begegnete und fragte, daß seine Frau erkrankt sei und er nicht die Mittel habe einen Arzt zu bezahlen — dem habe ich den letzten Inhalt meiner Börse gegeben.“

Es war natürlich kein wahres Wort daran, und Magnus warf seinem Vater einen unwilligen Blick zu, aber Beate schien ihm zu glauben, sie holte ihr Portemonnaie hervor, nahm einige Goldstücke daraus und reichte dieselben dem Leutnant mit den Worten: „Ja wir wollen diese Stunde feiern!“

„Ich hole Champagner!“ rief v. Plesse und eilte fort.

Er begab sich mit großer Hast in eine Weinprobe, bestellte Champagner, und während der Kellner die Flasche entorkte und das Glas mit dem schäumenden Weine füllte, sagte er leise zu sich selbst:

„Liebende haben genug mit sich selbst zu thun; sie sind so glücklich, daß ihr Glück durch Champagner nicht erhöht werden kann!“

Er trank den Schaumwein allein, und als er die zweite Flasche kommen ließ, war er der festen Ueberzeugung, daß er gewissermaßen eine heilige Pflicht erfüllte, indem er das Glück seines Sohnes feierte und auf dessen Wohl trank.

Anna's Zustand war nicht bedenklich, aber sie genas doch viel langsamer, als Ruff erwartet hatte. Er teilte sich mit Frau Bäumlein in die Pflege der Kranken und schien das Interesse für alles Andere verloren zu haben.

Mit welcher Liebe Anna ihm für seine Sorgfalt dankte! Sie sprach sehr wenig, wenn sie indessen seine Hand erfaßte und dieselbe leise an ihre Lippen preßte, dann zuckte es warm durch sein altes Herz hin und er würde mit Vergnügen sein ganzes Vermögen für Anna hingeben haben. Beate hatte Recht, er liebte Anna mehr als sie, obgleich ihm selbst dies kaum zum Bewußtsein kam.

Beate wurde durch die Sorgfalt und Teilnahme, die der Kranken von Allen im Hause gewidmet wurde, auf Anna um so mehr erbittert. Sie sah doch selbst, daß der alte Diener den Kopf hängen und machte ein Gesicht als ob sein eigenes Kind schwer erkrankt wäre. Um sie schien sich Niemand zu kümmern, sie ging deshalb täglich zu dem Leutnant, wo sie stets mit offenen Armen empfangen wurde und Magnus regelmäßig traf.

(Fortf. folgt.)

Vermischtes.

— Eine Sommeruniform für die Offiziere der preussischen Armee — dieser Gedanke wird jetzt in den ausländischen militärischen Kreisen, wie eine Berliner Lokalforsponzenz erfahren haben will, erwogen. Es handelt sich um die Einführung eines leichten Interims-Rocks von Biquee oder sonstigen weichen Sommerstoffen der Art, wie ihn die russischen Offiziere während der heißen Jahreszeit zu tragen pflegen.

— Eine Gefechtsübung auf dem Eise hielt am Dienstag bei Lübbenau das 3. brandenburgische Jägerbataillon ab. Sämtliche beteiligte Offiziere wie Mannschaften, hatten Schlittschuhe unter den Füßen und glitten pfeilgeschwind dahin. Der eine Teil der Truppe hatte sich gleich von Lübben aus, dem Standort der Bataillone, in den Spreewald begeben und das Dorf Altkauhe besetzt. Der andere Teil war mit der Eisenbahn bis nach Betschau gefahren und dann nach Burg marschiert und von dort aus mit Schlittschuhen vorgebrungen. Besonders interessant, wie sie im Walde die Vorposten abzuschneiden und gefangen zu nehmen suchten. Hierbei traten kleine Unfälle durch Ausgleiten und Hinfallen auf das Eis ein. Ein Soldat fiel auf sein Seitengewehr, wobei dieses zerbrach, und ein Oberjäger stürzte mit dem Gesicht auf unebnes Eis, wodurch er sich einige Verletzungen zufügte.

— Ueber die Tragfähigkeit des Eises haben eingehende Untersuchungen folgendes ergeben: Wenn das Eis eine Stärke von 4 Zentimetern besitzt, so trägt es das Gewicht eines einzelnen Mannes mittlerer Schwere. Bei 8 Zentimetern ist es tragfähig für Infanterie in Reih und Glied, bei 11—16 Zentimetern für Kavallerie und leichte Geschütze. Bei 40 Zentimetern und darüber hinaus widersteht das Eis dem Druck der schwersten Lasten.

— Ein Pistolenduell hat am Montag morgen in der Jungfernhöhe zwischen einem angesehenen Fabrikanten de la Croix in Schöneberg und einem Dr. Römer stattgefunden. Wie uns berichtet wird, stürzte Dr. Römer beim letzten Angewechsel tödlich getroffen nieder. Er verstarb kurze Zeit darauf an Verblutung und wurde auf Anordnung der anwesenden Aerzte nach dem Leichenhause gebracht, während C. sich sofort nach Moabit begab, um sich der Kgl. Staatsanwaltschaft zu stellen. Dr. Römer stammt aus einer angesehenen Familie aus Westpreußen und wohnte erst seit kurzem hier in der Brandenburgerstr. Ueber den Anlaß zu dem Duell, welches unter harten Bedingungen vereinbart war, verlautet bisher noch nichts.

— Ein Benzuballon explodierte Donnerstag abend in München in einer in der Westermühlstraße gelegenen chemischen Waschanstalt und zerstörte dieselbe teilweise. Ein Teilhaber der Firma, Hinkelberger, wurde getötet, drei andere Personen wurden sehr schwer verletzt. Ihr Zustand ist hoffnungslos.

— Eine städtische Bierkeller will der Hannoverische Magistrat einführen. Nach dem „Gann. Cour.“ will man damit 200 000 Mk. Einnahme erzielen und dafür die städtische Abgabe um 20 pCt. ermäßigen.

— Ein furchtbares Familiendrama, dessen Motive wohl niemals aufgeklärt werden, spielte sich in der Nacht zum Dienstag in München in einem Hause an der Dachauer- und Hirtenstraße ab. Seit etwa Jahresfrist wohnte dort im dritten Stock der Lokomotivführer Länger mit seiner 28 Jahr alten Ehefrau Josefa, welche nebenbei ein Näbgeschäst betrieb. Die Eheleute, welche zwei Kinder die 3½ jährige Emma und den 2½ jährigen Otto, besaßen, lebten nach der Aussage der Nachbarn und Hausleute in glücklichster Ehe mit einander. Dienstag Morgens

7 1/2 Uhr fand man beide Kinder ebenso die Mutter mit weit klaffenden Schnittwunden am Halse, tot am Boden liegen. Die Tat dürfte nach allgemeiner Annahme in einem Anfälle von Gelfestörung von der Mutter begangen sein. Denn sie äußerte des öftern, sie wolle, wenn sie sterbe, ihre Kinder nicht zurücklassen, aus Furcht, sie möchten in schlechte Hände fallen.

Jugendlicher Selbstmörder. Ein 13jähriger Knabe hat am Sonntag in Lohrurg seinem Leben eine Ende bereitet. Er wartete vor dem Schützenhaus auf den kurz nach 7 Uhr vorbeikommenden Zug, warf sich auf die Schienen und wurde bald darauf als entsehllich verstümmelte Leiche vorgefunden. Kopf, Arme und Beine waren vom Rumpfe getrennt. Dem Vernehmen nach war dem jugendlichen Selbstmörder eine Züchtigung angedroht. Er entzog sich der Bestrafung durch eilige Flucht, wurde gesucht, aber leider zu spät gefunden. Die Eltern des Knaben sind ebenfalls freiwillig aus der Welt gegangen.

Mehrere Frauen von Bickern und Wanne veröffentlichten in der „Emscher Ztg.“ folgendes Eingekant: „Es ist schon lange unser sehnlichster Wunsch gewesen, daß jeden Abend die Wirtshäuser pünktlich geschlossen werden, um unsere Ruhe haben zu können; aber es bleibt hier immer noch beim Alten, obgleich seit Jahresfrist die Beamtenschaft vermehrt worden ist. Wir verlangen aber, daß Ruhe und Ordnung herrscht, und bitten daher die Beamten, strengstens gegen jeden Unfug und gegen jede Uebertretung einzuschreiten, andernfalls wir uns höheren Orts beschweren müssen.“ Das läßt ja tief blicken!

Eislauf-Katastrophe. Fast zu gleicher Zeit wird aus Rotterdam und aus Amsterdam von einer furchtbaren Eislauf-Katastrophe gemeldet. Am Dienstag stürzten auf der Insel Walchern infolge Einbrechens der Eisedecke 13 Kinder in den Meereskanal, wo sie sämtlich ertranken. Ferner stürzte am Mittwoch in Amsterdam eine Gesellschaft von 3 Herren und 9 Damen infolge Einbrechens der Eisedecke am Longwerder Kanal ins Wasser. Alle 12 Personen ertranken.

Eisenbahnunglück. Der Expreszug von Dover (Amerika) stieß am 15. Jan. vormittag in der Nähe von Jersey City am Delaware auf den von Orange abgefahrenen Expreszug der Cadawanna-Western-Eisenbahn. Etwa 30 Personen sollen bei

dem Zusammenstoß ums Leben gekommen, viele verwundet sein.

Aus Chicago verbreitet Wolffs Bureau eine fesselnde Nachricht: Das Exekutiv-Komitee der Weltausstellung weigert sich, die Entschädigungsansprüche anlässlich der letzten Feuersbrunst anzuerkennen und lehnt jede Verantwortlichkeit ab.

Eine abenteuerlich klingende See- geschichte meldet das Neuterjche Bureau: Die norwegische Bark „Elsa Anderson“ habe das Wrack einer englischen Brigg in Galveston, Texas, eingebracht, die vor 50 Jahren untergegangen sei. Ein unterseeisches Erdbeben bei den Farber-Inseln brachte die Brigg wieder an die Oberfläche des Meeres. Der Rumpf des Schiffes war mit Seemuscheln bedeckt. Die unteren Schiffsräume enthielten aber wenig Wasser. In der Kapitänskabine fand man mehrere eiserne Kisten. Die darin befindlichen Schriftstücke waren breiartig geworden bis auf einen ledernen Sack. Dieser war so hart, daß man ihn mit einer Axt aufschlagen mußte. In dem Sack befanden sich ein Tausend englische Sovereigns vom Jahre 1809. Auch waren mehrere Uhren und eine Perlenkette darin, die vom Seewasser natürlich völlig wertlos gemacht worden waren. Man fand in dem Schiffe außerdem drei Menschenleichen.

Für die Prüfung einer feuchten Wohnung giebt der „Bau“ ein sehr einfaches Mittel an. Es besteht darin, daß jedes Zimmer gut verschlossen wird, nachdem man in demselben eine ganz genau abgemessene Menge frisch gebrannten und fein zerstoßenen Kalk aufgestellt hat. Erst nach 24 Stunden wiegt man den Kalk wieder ab und stellt den Unterschied fest. Beträgt die Gewichtszunahme mehr als ein Prozent, so find die Zimmer wegen der großen Feuchtigkeit der Luft für die Gesundheit der Menschen nachteilig und sollen nicht bewohnt werden. Es müssen daher Vorkehrungen getroffen werden, um in solchen Wohnungen den Feuchtigkeitgehalt der Luft zu vermindern.

Ohne Liebe. Es giebt eine Stadt auf unserer alten Erde, in welcher die Herzen nicht für einander schlagen, die Sinne nicht in Liebe und Leidenschaft entbrennen. Diese Stadt ohne Blut und ohne Sonne heißt Volskova-Moita und liegt in Sibirien, im Bezirke Jakutsk. Die unglücklichen Bewohner, etwa tausend Männer und Frauen, gehören der religiösen Sekte der Stophy an, die wegen ihres

religiösen Bekenntnisses nach Sibirien verbannt wurden. Den Stophy ist die Liebe durch den Glauben, den sie sich selbst geschaffen haben, auf das Strengste unterlagert. Ein Petersburger Forscher, der soeben von einer Reise durch Sibirien heimgekehrt ist, giebt fesselnde Aufschlüsse über das Leben jener traurigen Sekte, die für psychologische und soziologische Studien ein weites Feld bietet. Volskova-Moita befindet sich in einem Zustande musterhafter Ordnung und Sauberkeit breite und reinliche Straßen, solide Häuser, meist hellfarbig, aber ohne die geringste Spur von künstlerischem Geschmack, verleihen der Stadt ein fast freundliches Aussehen. Die Bewohner haben eine Vorliebe für die hellen Farben, besonders für die weiße. Die Möbel in den Häusern sind weiß oder sehr hell, auch die Kleidungsstücke — Männer und Frauen tragen dieselben Gewänder — sind weiß, und weiß ist auch die Fahne, die stets auf dem Rathausbache flattert. Was aber auf den Besucher den tiefsten Eindruck macht, ist die Grabesstille, die in der Stadt herrscht. Kinder giebt es natürlich nicht, die Erwachsenen sprechen fast gar nicht mit einander, und was sie sprechen, wird im Flüsterton gesagt. Sehr gastlich und zuvorkommend bieten sie alles auf, um dem Fremden den Aufenthalt angenehm zu machen. Man wird höflichst erfrucht, nicht zu rauchen und nicht alkoholische Getränke zu verlangen. Der Besucher findet aber genöthigt an einem längeren Aufenthalte in dieser merkwürdigen Stadt kein Vergnügen. Wie geht aber die Wiederbevölkerung von Volskova-Moita vor sich? Jedes Jahr schwärmen die Vornehmen der Stadt in Rußland herum und werden neue Anhänger, die bald nach ihrer Ankunft als Kinder adoptiert werden und später das ganze Vermögen dieser niemals Väter gewesenen „Väter“ erben. Die Bewohner von Volskova sind sehr arbeitssam, ehrlich und so sanftmüthig, daß sie von den Bewohnern umliegender Ortschaften nur „galuby“ (Tauben) genannt werden. Niemand kommt ein Streik vor, niemals eine Bluthat. Es giebt keine Gerichte, keine Polizei, keine Gefängnisse und ... keine Zeitungen, und alle bezahlen pünktlich ihre Steuern. Und das alles, weil es keine Liebe in Volskova-Moita giebt.

Humoristisches.

— Ein gutes Kind. Mutter: „Die Müller'schen Kinder sind doch zu ungezogen! Daß Du mir

nicht wieder mit ihnen spielst, Willy!“ — Willy (nach einer Pause): „Aber haben darf ich sie doch, Mama?“

— Sicheres Kennzeichen. Willy (zu ihrer die Hochschule besuchenden Freundin): „Du, Willy, verstehst Du schon recht viel in der Küche; weißt Du vielleicht gar schon, wann die Milch kocht?“ — Willy (voll Stolz und entrüstet zugleich): „Aber natürlich, das riecht man ja!“

— Aus der Kaserne. Hauptmann (zu einem neineingetretenen Rekruten): „Reißen Sie Ihr Maul nicht so auf, sonst schmeiß ich Ihnen fünf Tage Mittel-arrest hinein!“

(Die Wasserkur tritt in den Hintergrund.) Die Medico-Elektrische Heilmethode verdrängt allmählich die Wasserkur. Schmerzhafte, Ödrengräusche, Rheumatismus, Gicht, Njchias, Verdauungsschwäche, Nervenschwäche, Fetzucht, Bronchitis, Asthma, Katarakt u. i. w. schnell und sicher geheilt, ohne Verunsicherung. Abhandlung portofrei. Medico-Elektrisches Institut, 2 B. Auf dem Berlich, Köln a. Rh. 938

Eine Malerin ohne Arme. Schon mehrfach hat es Maler gegeben, die ohne Arme und Hände geboren, ihre Kunst ausübten. Jetzt ist auch eine Künstlerin als Portraitmalerin thätig, die ihre Werke mit dem von den Beinen gehaltenen Pinsel fertigstellt. Es ist dies eine junge Schweizer Dame, Mlle. Aimée Napin, deren Portraits hervorragenden Mitglieder der englischen Aristokratie in London großes Aufsehen erregt haben. Mlle. Napin hat die Lebenswürdigkeit gehabt, für die bekannte illustrierte Zeitschrift „Moderne Kunst“ (Berlin W. 57, Verlag von Rich. Bong, Preis des Vierteljahrsheftes 60 Pf.) eine feine selbst in ihrem Londoner Atelier darstellende Zeichnung anzufertigen, welche in dem Jid-Jad des soeben erschienenen neuesten Heftes von „Moderne Kunst“ veröffentlicht ist. Wie wir unseren Lesern verraten können, steht den Abonnenten der „Modernen Kunst“ eine neue Uebersetzung bevor in Gestalt einer Fachjahrs-Nummer, die ohne Preisermäßigung den Abonnenten geliefert wird.

Die Expedition der „Camener Zeitung“ (3. Brombach in Camen) nimmt jederzeit Bestellungen entgegen und besorgt dieselben prompt.

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Camen.

!! Glück auf !!
In Deutschland staatl. konzess.
Ottoman. Zsg. 400 Prämien-Lose
Ziehung 1. Februar.
Sofort volle Gewinnchance; monatl.
Einzahlung auf 012
Betrag pr. Mandat od. Nachnahme.
Hauptpr. von 600,000;
400,000; 300,000;
200,000; 60,000;
30,000; 25,000 etc.
Niederster Gewinn Mt. 180 bar.
Jedes Los muß gewinnen!
Prospecte und Gewinnlisten gratis!
Alle 2 Monate 1 Ziehung.
Aufträge umgehend erbeten.
Südd Bank f. Prämien-Lose
F. Waldner, Freiburg i. Baden.

Warnung.
Der grosse Erfolg, den unsere
Pat.-H-Stollen
errungen, hat Anlass zu verschiede-
nen werthlosen Nachahmungen ge-
geben. Man kaufe daher unsere
Stets scharfen
H-Stollen
(Kronentritt unumgänglich)
nur von uns direct,
od. nur in solchen Eisen-
handlungen, in denen
unser Plakat (Rother
Husar im Harnisch) aus-
gehangen ist. Preislisten und
Zeugnisse gratis und franco.
Leonhardt & Co.
Berlin, Schillbaurdamm 3.

Keine Hosenträger! Keine Riemen mehr!
Der
Automat
— D. R. P. —
Dieses neu erfundene In-
strument, das am Rück-
theile jeder Hose ange-
schraubt werden kann, macht
Hosenträger und Riemen
vollständig entbehrlich. Die
Vortheile sind augenfällig,
denn nicht nur, dass man
die Unbequemlichkeit des An-
nehmens und Abnehmens der
Hose entbehren kann, sondern
auch die ganze Haltung des Körpers
wird viel freier und unge-
zwungener, da der Automat
bei jeder Bewegung des Kör-
pers, sogar bei jeder Fein-
bewegung nachzieht. Unentbehrlich
für Jedermann, bes. für Turner, Radfahrer etc.
Preis M. 1.25, von 2 Stück an Franko-
Zusendung. — Nur zu beziehen von
Hermann Hurwitz & Co., Berlin C., 2
Klosterstrasse 49.

Blutarme
Schwächliche, nervöse Personen sollten
Dr. Perruch's Eisenpulver ver-
suchen. Glänzend bewährt seit 28 Jah-
ren, ist es das vorzüglichste Stärkungs-
mittel für die Nerven, regelt die
Blutcirculation, schafft Appetit und
blühend gesundes Aussehen. Alle, die
es gebraucht haben, sind voll des höch-
sten Lobes, wie unzählige Dank-
schreiben, welche täglich einge-
hen, beweisen. Schachtel M. 1.50. Großer
Erfolg nach 3 Sch. Allein echt: **Pat.
Priv. Apotheke zum weißen
Schwan, Berlin, Spandauer-
strasse 77.** m4096

Porzellanwaren zu haben bei
J. Brombach.

CHOCOLADE VON
M. L. 25 an der Hand 1/2 Kilo gut für 16 Tassen
GEBRÜDER STOLWERCK
CAAO
1/2 Kilo 3 M.
1/2 Kilo gut für 10 Tassen.
Alleinige Fabrikanten von Dr. Michaelis' Sichel-Cacao.

Neueste Tuchmuster franko an Jedermann.
Ich sende an jedermann, der sich per Postkarte meine Kollektion be-
stellt, franco eine reichhaltige Auswahl der neuesten Muster für Herrenan-
züge, Hosen, Westen, Jacken und Regenmäntel, ferner Proben von
Zagstoff, feinsten Tuchen, Feinwebstoffen, Villard,
Chaisens und Divres-Tuchen etc. etc. und liefere nach ganz Nord- und
Süddeutschland Alles franko — jedes beliebige Maß — zu Fabrik-
preisen, unter Garantie für ungetrübte Ware.
Zu 2 Mark 50 Pfg.
Stoffe — Feinstes Tuch — zu einer dauerhaften Hose,
kein kariert, glatt und gestreift.
Zu 4 Mark 50 Pfg.
Stoffe — Lederbuxen — zu einem schweren, guten
Buxenanzug in hellen und dunklen Farben.
Zu 3 Mark 90 Pfg.
Stoffe — Feinstes Tuch — zu einem modernen, guten
Hosenanzug, in blau, braun, olive und schwarz.
Zu 7 Mark 50 Pfg.
Stoff — Kammgarntuch — zu einem feinen Sonntags-
anzug, modern kariert, glatt und gestreift.
Zu 3 Mark 50 Pfg.
Stoffe — Feinstes Tuch — zu einer dauer-
haften guten Hose in grau, braun, feinstgrün etc. etc.
Zu 5 Mark 50 Pfg.
Stoffe — Feinstes Tuch — zu einem modernen, guten
Anzug in hellen und dunklen Farben, kariert, glatt
und gestreift.
Zu 5 Mark
Stoffe — Feinstes Tuch — zu einem guten schwar-
zen Tuch-Anzug.

Reichhaltige Auswahl in farbigen und schwarzen Tuchen,
Buxen, Cheviots und Kammgarntuch von den billigsten
bis zu den hochfeinsten Qualitäten zu Fabrikpreisen. 1071
H. Ammerbacher, Fabrik-Augsburg.

Patent-Antimerulion
gegen den Hausschwamm amtlich erprobt, Prospekt gratis, geruchlos u. giftfrei,
für Wohn-, Eis- u. Gefäßputzer, Schulen, Müllsen etc.
empfehlen d. Chem. Fabr. Gustav Schalluhn, Magdeburg.

Bei Hustenleiden
giebt es kein wirksameres Mittel als
FAY's ächte
Sodener Mineral-Pastillen!
Bei Katarrhen
jeder Art üben
FAY's ächte
Sodener Mineral-Pastillen
die denkbar beste Heilwirkung aus.
FAY's ächte
Sodener Mineral-Pastillen
sind in all. Apoth., Droger., Mineralwasserhandl.
u. zum Preise von 85 Pfg. per Schachtel erhältlich.
Man achte darauf, daß jede Schachtel mit ovaler
blauer Verschlussmarke versehen ist, welche den
941 Namenszug „H. Herm. Fay“ trägt. 3231

Lunge und Hals.
Die grossen Heroen der medicinischen Wissenschaft, Dr. Koch, Dr. Lieber-
reich, Dr. Lannelongue haben mit ihren neuesten Forschungen und Ent-
deckungen die ganze gebildete Welt in Aufregung versetzt. Galt es doch nichts
weniger, als den Kampf gegen den grössten Feind des Menschengeschlechts, gegen
die allverheerende **Lungentuberkulose** (Lungenschwindsucht). Wenn es nun
einerseits dankenswerth zu erkennen, dass durch die rastlosen Bemühungen obiger
Gelehrten Fortschritte in der Bekämpfung dieser Krankheit gemacht worden sind,
so muss andererseits ebenso eingestanden werden: Ein **wirkliches Mittel**
gegen die **Tuberkulose** ist bisher nicht gefunden. Weder Koch mit seinem
Tuberkulin, noch Lieberreich mit seinem Cantharidinpräparat, noch Lannelongue
mit seinem Zinkchlorid haben das angestrebte Ziel erreicht. Was bleibt unter
solchen Umständen den armen Leidenden anders übrig, als wiederum
zurückzugreifen zu den von der Natur selbst gegebenen, allerdings einfachen, aber
in ihrer Wirkung immerhin relativ sicheren Heilmitteln? Schon der ewige Kreislauf
alles Seins bedingt ein stetiges Wiederkehren zum Alten, bereits einmal Dagewesenen.
Allen Neuerungen und Erfindungen auf medicinischem Gebiete zum Trotz kehrt
daher der hilfessuchende Kranke immer wieder zurück zu Heilmitteln, wie sie uns
in so überaus reichlicher Masse von der Natur selbst rein und unverfälscht dar-
geboten werden. Ganz besonders gilt dieses bei solchen Krankheiten, denen selbst
die heutzutage so hoch stehende medicinische Wissenschaft nicht gewachsen ist, gegen
die ein wirkliches Heilmittel noch nicht existirt, wie das namentlich bei der
Lungentuberkulose der Fall ist. Zwar kennen wir auch kein Kraut, mit
welchem eine directe Heilung der vorgeschrittenen Stadien dieser Krankheit zu er-
zielen wäre, wohl aber existiren Pflanzen, mit Hilfe derer wir mit Bestimmtheit eine
Erleichterung und Besserung der damit verbundenen Symptome herbeizuführen
im Stande sind. Hierzu sind namentlich die **Polygonen** (Knöterich-
gewächse) zu rechnen, weshalb wir dieselben auch in älteren Pharmacopoen
(officiellen Arzneibüchern) und botanisch-pharmakognostischen
Werken wiederholt angeführt finden. Der ehemals gebräuchliche Knöterich wächst
allenthalben in Mittel-Europa, zu seiner vollen Kraft und Grösse gelangt er indessen
nur in einzelnen Districten Russlands, wo er seit undenklichen Zeiten als **Brust-
thee** gegen alle Erkrankungen und krankhaften Affectionen der Athmungsorgane
von Aerzten und Laien erfolgreich angewandt wird. Boden und Klima tragen
daher die Eigenschaften und Bräunungen auf medicinischem Gebiete zum Trotz kehrt
daher der hilfessuchende Kranke immer wieder zurück zu Heilmitteln, wie sie uns
in so überaus reichlicher Masse von der Natur selbst rein und unverfälscht dar-
geboten werden. Ganz besonders gilt dieses bei solchen Krankheiten, denen selbst
die heutzutage so hoch stehende medicinische Wissenschaft nicht gewachsen ist, gegen
die ein wirkliches Heilmittel noch nicht existirt, wie das namentlich bei der
Lungentuberkulose der Fall ist. Zwar kennen wir auch kein Kraut, mit
welchem eine directe Heilung der vorgeschrittenen Stadien dieser Krankheit zu er-
zielen wäre, wohl aber existiren Pflanzen, mit Hilfe derer wir mit Bestimmtheit eine
Erleichterung und Besserung der damit verbundenen Symptome herbeizuführen
im Stande sind. Hierzu sind namentlich die **Polygonen** (Knöterich-
gewächse) zu rechnen, weshalb wir dieselben auch in älteren Pharmacopoen
(officiellen Arzneibüchern) und botanisch-pharmakognostischen
Werken wiederholt angeführt finden. Der ehemals gebräuchliche Knöterich wächst
allenthalben in Mittel-Europa, zu seiner vollen Kraft und Grösse gelangt er indessen
nur in einzelnen Districten Russlands, wo er seit undenklichen Zeiten als **Brust-
thee** gegen alle Erkrankungen und krankhaften Affectionen der Athmungsorgane
von Aerzten und Laien erfolgreich angewandt wird. Boden und Klima tragen
daher die Eigenschaften und Bräunungen auf medicinischem Gebiete zum Trotz kehrt
daher der hilfessuchende Kranke immer wieder zurück zu Heilmitteln, wie sie uns
in so überaus reichlicher Masse von der Natur selbst rein und unverfälscht dar-
geboten werden. Ganz besonders gilt dieses bei solchen Krankheiten, denen selbst
die heutzutage so hoch stehende medicinische Wissenschaft nicht gewachsen ist, gegen
die ein wirkliches Heilmittel noch nicht existirt, wie das namentlich bei der
Lungentuberkulose der Fall ist. Zwar kennen wir auch kein Kraut, mit
welchem eine directe Heilung der vorgeschrittenen Stadien dieser Krankheit zu er-
zielen wäre, wohl aber existiren Pflanzen, mit Hilfe derer wir mit Bestimmtheit eine
Erleichterung und Besserung der damit verbundenen Symptome herbeizuführen
im Stande sind. Hierzu sind namentlich die **Polygonen** (Knöterich-
gewächse) zu rechnen, weshalb wir dieselben auch in älteren Pharmacopoen
(officiellen Arzneibüchern) und botanisch-pharmakognostischen
Werken wiederholt angeführt finden. Der ehemals gebräuchliche Knöterich wächst
allenthalben in Mittel-Europa, zu seiner vollen Kraft und Grösse gelangt er indessen
nur in einzelnen Districten Russlands, wo er seit undenklichen Zeiten als **Brust-
thee** gegen alle Erkrankungen und krankhaften Affectionen der Athmungsorgane
von Aerzten und Laien erfolgreich angewandt wird. Boden und Klima tragen
daher die Eigenschaften und Bräunungen auf medicinischem Gebiete zum Trotz kehrt
daher der hilfessuchende Kranke immer wieder zurück zu Heilmitteln, wie sie uns
in so überaus reichlicher Masse von der Natur selbst rein und unverfälscht dar-
geboten werden. Ganz besonders gilt dieses bei solchen Krankheiten, denen selbst
die heutzutage so hoch stehende medicinische Wissenschaft nicht gewachsen ist, gegen
die ein wirkliches Heilmittel noch nicht existirt, wie das namentlich bei der
Lungentuberkulose der Fall ist. Zwar kennen wir auch kein Kraut, mit
welchem eine directe Heilung der vorgeschrittenen Stadien dieser Krankheit zu er-
zielen wäre, wohl aber existiren Pflanzen, mit Hilfe derer wir mit Bestimmtheit eine
Erleichterung und Besserung der damit verbundenen Symptome herbeizuführen
im Stande sind. Hierzu sind namentlich die **Polygonen** (Knöterich-
gewächse) zu rechnen, weshalb wir dieselben auch in älteren Pharmacopoen
(officiellen Arzneibüchern) und botanisch-pharmakognostischen
Werken wiederholt angeführt finden. Der ehemals gebräuchliche Knöterich wächst
allenthalben in Mittel-Europa, zu seiner vollen Kraft und Grösse gelangt er indessen
nur in einzelnen Districten Russlands, wo er seit undenklichen Zeiten als **Brust-
thee** gegen alle Erkrankungen und krankhaften Affectionen der Athmungsorgane
von Aerzten und Laien erfolgreich angewandt wird. Boden und Klima tragen
daher die Eigenschaften und Bräunungen auf medicinischem Gebiete zum Trotz kehrt
daher der hilfessuchende Kranke immer wieder zurück zu Heilmitteln, wie sie uns
in so überaus reichlicher Masse von der Natur selbst rein und unverfälscht dar-
geboten werden. Ganz besonders gilt dieses bei solchen Krankheiten, denen selbst
die heutzutage so hoch stehende medicinische Wissenschaft nicht gewachsen ist, gegen
die ein wirkliches Heilmittel noch nicht existirt, wie das namentlich bei der
Lungentuberkulose der Fall ist. Zwar kennen wir auch kein Kraut, mit
welchem eine directe Heilung der vorgeschrittenen Stadien dieser Krankheit zu er-
zielen wäre, wohl aber existiren Pflanzen, mit Hilfe derer wir mit Bestimmtheit eine
Erleichterung und Besserung der damit verbundenen Symptome herbeizuführen
im Stande sind. Hierzu sind namentlich die **Polygonen** (Knöterich-
gewächse) zu rechnen, weshalb wir dieselben auch in älteren Pharmacopoen
(officiellen Arzneibüchern) und botanisch-pharmakognostischen
Werken wiederholt angeführt finden. Der ehemals gebräuchliche Knöterich wächst
allenthalben in Mittel-Europa, zu seiner vollen Kraft und Grösse gelangt er indessen
nur in einzelnen Districten Russlands, wo er seit undenklichen Zeiten als **Brust-
thee** gegen alle Erkrankungen und krankhaften Affectionen der Athmungsorgane
von Aerzten und Laien erfolgreich angewandt wird. Boden und Klima tragen
daher die Eigenschaften und Bräunungen auf medicinischem Gebiete zum Trotz kehrt
daher der hilfessuchende Kranke immer wieder zurück zu Heilmitteln, wie sie uns
in so überaus reichlicher Masse von der Natur selbst rein und unverfälscht dar-
geboten werden. Ganz besonders gilt dieses bei solchen Krankheiten, denen selbst
die heutzutage so hoch stehende medicinische Wissenschaft nicht gewachsen ist, gegen
die ein wirkliches Heilmittel noch nicht existirt, wie das namentlich bei der
Lungentuberkulose der Fall ist. Zwar kennen wir auch kein Kraut, mit
welchem eine directe Heilung der vorgeschrittenen Stadien dieser Krankheit zu er-
zielen wäre, wohl aber existiren Pflanzen, mit Hilfe derer wir mit Bestimmtheit eine
Erleichterung und Besserung der damit verbundenen Symptome herbeizuführen
im Stande sind. Hierzu sind namentlich die **Polygonen** (Knöterich-
gewächse) zu rechnen, weshalb wir dieselben auch in älteren Pharmacopoen
(officiellen Arzneibüchern) und botanisch-pharmakognostischen
Werken wiederholt angeführt finden. Der ehemals gebräuchliche Knöterich wächst
allenthalben in Mittel-Europa, zu seiner vollen Kraft und Grösse gelangt er indessen
nur in einzelnen Districten Russlands, wo er seit undenklichen Zeiten als **Brust-
thee** gegen alle Erkrankungen und krankhaften Affectionen der Athmungsorgane
von Aerzten und Laien erfolgreich angewandt wird. Boden und Klima tragen
daher die Eigenschaften und Bräunungen auf medicinischem Gebiete zum Trotz kehrt
daher der hilfessuchende Kranke immer wieder zurück zu Heilmitteln, wie sie uns
in so überaus reichlicher Masse von der Natur selbst rein und unverfälscht dar-
geboten werden. Ganz besonders gilt dieses bei solchen Krankheiten, denen selbst
die heutzutage so hoch stehende medicinische Wissenschaft nicht gewachsen ist, gegen
die ein wirkliches Heilmittel noch nicht existirt, wie das namentlich bei der
Lungentuberkulose der Fall ist. Zwar kennen wir auch kein Kraut, mit
welchem eine directe Heilung der vorgeschrittenen Stadien dieser Krankheit zu er-
zielen wäre, wohl aber existiren Pflanzen, mit Hilfe derer wir mit Bestimmtheit eine
Erleichterung und Besserung der damit verbundenen Symptome herbeizuführen
im Stande sind. Hierzu sind namentlich die **Polygonen** (Knöterich-
gewächse) zu rechnen, weshalb wir dieselben auch in älteren Pharmacopoen
(officiellen Arzneibüchern) und botanisch-pharmakognostischen
Werken wiederholt angeführt finden. Der ehemals gebräuchliche Knöterich wächst
allenthalben in Mittel-Europa, zu seiner vollen Kraft und Grösse gelangt er indessen
nur in einzelnen Districten Russlands, wo er seit undenklichen Zeiten als **Brust-
thee** gegen alle Erkrankungen und krankhaften Affectionen der Athmungsorgane
von Aerzten und Laien erfolgreich angewandt wird. Boden und Klima tragen
daher die Eigenschaften und Bräunungen auf medicinischem Gebiete zum Trotz kehrt
daher der hilfessuchende Kranke immer wieder zurück zu Heilmitteln, wie sie uns
in so überaus reichlicher Masse von der Natur selbst rein und unverfälscht dar-
geboten werden. Ganz besonders gilt dieses bei solchen Krankheiten, denen selbst
die heutzutage so hoch stehende medicinische Wissenschaft nicht gewachsen ist, gegen
die ein wirkliches Heilmittel noch nicht existirt, wie das namentlich bei der
Lungentuberkulose der Fall ist. Zwar kennen wir auch kein Kraut, mit
welchem eine directe Heilung der vorgeschrittenen Stadien dieser Krankheit zu er-
zielen wäre, wohl aber existiren Pflanzen, mit Hilfe derer wir mit Bestimmtheit eine
Erleichterung und Besserung der damit verbundenen Symptome herbeizuführen
im Stande sind. Hierzu sind namentlich die **Polygonen** (Knöterich-
gewächse) zu rechnen, weshalb wir dieselben auch in älteren Pharmacopoen
(officiellen Arzneibüchern) und botanisch-pharmakognostischen
Werken wiederholt angeführt finden. Der ehemals gebräuchliche Knöterich wächst
allenthalben in Mittel-Europa, zu seiner vollen Kraft und Grösse gelangt er indessen
nur in einzelnen Districten Russlands, wo er seit undenklichen Zeiten als **Brust-
thee** gegen alle Erkrankungen und krankhaften Affectionen der Athmungsorgane
von Aerzten und Laien erfolgreich angewandt wird. Boden und Klima tragen
daher die Eigenschaften und Bräunungen auf medicinischem Gebiete zum Trotz kehrt
daher der hilfessuchende Kranke immer wieder zurück zu Heilmitteln, wie sie uns
in so überaus reichlicher Masse von der Natur selbst rein und unverfälscht dar-
geboten werden. Ganz besonders gilt dieses bei solchen Krankheiten, denen selbst
die heutzutage so hoch stehende medicinische Wissenschaft nicht gewachsen ist, gegen
die ein wirkliches Heilmittel noch nicht existirt, wie das namentlich bei der
Lungentuberkulose der Fall ist. Zwar kennen wir auch kein Kraut, mit
welchem eine directe Heilung der vorgeschrittenen Stadien dieser Krankheit zu er-
zielen wäre, wohl aber existiren Pflanzen, mit Hilfe derer wir mit Bestimmtheit eine
Erleichterung und Besserung der damit verbundenen Symptome herbeizuführen
im Stande sind. Hierzu sind namentlich die **Polygonen** (Knöterich-
gewächse) zu rechnen, weshalb wir dieselben auch in älteren Pharmacopoen
(officiellen Arzneibüchern) und botanisch-pharmakognostischen
Werken wiederholt angeführt finden. Der ehemals gebräuchliche Knöterich wächst
allenthalben in Mittel-Europa, zu seiner vollen Kraft und Grösse gelangt er indessen
nur in einzelnen Districten Russlands, wo er seit undenklichen Zeiten als **Brust-
thee** gegen alle Erkrankungen und krankhaften Affectionen der Athmungsorgane
von Aerzten und Laien erfolgreich angewandt wird. Boden und Klima tragen
daher die Eigenschaften und Bräunungen auf medicinischem Gebiete zum Trotz kehrt
daher der hilfessuchende Kranke immer wieder zurück zu Heilmitteln, wie sie uns
in so überaus reichlicher Masse von der Natur selbst rein und unverfälscht dar-
geboten werden. Ganz besonders gilt dieses bei solchen Krankheiten, denen selbst
die heutzutage so hoch stehende medicinische Wissenschaft nicht gewachsen ist, gegen
die ein wirkliches Heilmittel noch nicht existirt, wie das namentlich bei der
Lungentuberkulose der Fall ist. Zwar kennen wir auch kein Kraut, mit
welchem eine directe Heilung der vorgeschrittenen Stadien dieser Krankheit zu er-
zielen wäre, wohl aber existiren Pflanzen, mit Hilfe derer wir mit Bestimmtheit eine
Erleichterung und Besserung der damit verbundenen Symptome herbeizuführen
im Stande sind. Hierzu sind namentlich die **Polygonen** (Knöterich-
gewächse) zu rechnen, weshalb wir dieselben auch in älteren Pharmacopoen
(officiellen Arzneibüchern) und botanisch-pharmakognostischen
Werken wiederholt angeführt finden. Der ehemals gebräuchliche Knöterich wächst
allenthalben in Mittel-Europa, zu seiner vollen Kraft und Grösse gelangt er indessen
nur in einzelnen Districten Russlands, wo er seit undenklichen Zeiten als **Brust-
thee** gegen alle Erkrankungen und krankhaften Affectionen der Athmungsorgane
von Aerzten und Laien erfolgreich angewandt wird. Boden und Klima tragen
daher die Eigenschaften und Bräunungen auf medicinischem Gebiete zum Trotz kehrt
daher der hilfessuchende Kranke immer wieder zurück zu Heilmitteln, wie sie uns
in so überaus reichlicher Masse von der Natur selbst rein und unverfälscht dar-
geboten werden. Ganz besonders gilt dieses bei solchen Krankheiten, denen selbst
die heutzutage so hoch stehende medicinische Wissenschaft nicht gewachsen ist, gegen
die ein wirkliches Heilmittel noch nicht existirt, wie das namentlich bei der
Lungentuberkulose der Fall ist. Zwar kennen wir auch kein Kraut, mit
welchem eine directe Heilung der vorgeschrittenen Stadien dieser Krankheit zu er-
zielen wäre, wohl aber existiren Pflanzen, mit Hilfe derer wir mit Bestimmtheit eine
Erleichterung und Besserung der damit verbundenen Symptome herbeizuführen
im Stande sind. Hierzu sind namentlich die **Polygonen** (Knöterich-
gewächse) zu rechnen, weshalb wir dieselben auch in älteren Pharmacopoen
(officiellen Arzneibüchern) und botanisch-pharmakognostischen
Werken wiederholt angeführt finden. Der ehemals gebräuchliche Knöterich wächst
allenthalben in Mittel-Europa, zu seiner vollen Kraft und Grösse gelangt er indessen
nur in einzelnen Districten Russlands, wo er seit undenklichen Zeiten als **Brust-
thee** gegen alle Erkrankungen und krankhaften Affectionen der Athmungsorgane
von Aerzten und Laien erfolgreich angewandt wird. Boden und Klima tragen
daher die Eigenschaften und Bräunungen auf medicinischem Gebiete zum Trotz kehrt
daher der hilfessuchende Kranke immer wieder zurück zu Heilmitteln, wie sie uns
in so überaus reichlicher Masse von der Natur selbst rein und unverfälscht dar-
geboten werden. Ganz besonders gilt dieses bei solchen Krankheiten, denen selbst
die heutzutage so hoch stehende medicinische Wissenschaft nicht gewachsen ist, gegen
die ein wirkliches Heilmittel noch nicht existirt, wie das namentlich bei der
Lungentuberkulose der Fall ist. Zwar kennen wir auch kein Kraut, mit
welchem eine directe Heilung der vorgeschrittenen Stadien dieser Krankheit zu er-
zielen wäre, wohl aber existiren Pflanzen, mit Hilfe derer wir mit Bestimmtheit eine
Erleichterung und Besserung der damit verbundenen Symptome herbeizuführen
im Stande sind. Hierzu sind namentlich die **Polygonen** (Knöterich-
gewächse) zu rechnen, weshalb wir dieselben auch in älteren Pharmacopoen
(officiellen Arzneibüchern) und botanisch-pharmakognostischen
Werken wiederholt angeführt finden. Der ehemals gebräuchliche Knöterich wächst
allenthalben in Mittel-Europa, zu seiner vollen Kraft und Grösse gelangt er indessen
nur in einzelnen Districten Russlands, wo er seit undenklichen Zeiten als **Brust-
thee** gegen alle Erkrankungen und krankhaften Affectionen der Athmungsorgane
von Aerzten und Laien erfolgreich angewandt wird. Boden und Klima tragen
daher die Eigenschaften und Bräunungen auf medicinischem Gebiete zum Trotz kehrt
daher der hilfessuchende Kranke immer wieder zurück zu Heilmitteln, wie sie uns
in so überaus reichlicher Masse von der Natur selbst rein und unverfälscht dar-
geboten werden. Ganz besonders gilt dieses bei solchen Krankheiten, denen selbst
die heutzutage so hoch stehende medicinische Wissenschaft nicht gewachsen ist, gegen
die ein wirkliches Heilmittel noch nicht existirt, wie das namentlich bei der
Lungentuberkulose der Fall ist. Zwar kennen wir auch kein Kraut, mit
welchem eine directe Heilung der vorgeschrittenen Stadien dieser Krankheit zu er-
zielen wäre, wohl aber existiren Pflanzen, mit Hilfe derer wir mit Bestimmtheit eine
Erleichterung und Besserung der damit verbundenen Symptome herbeizuführen
im Stande sind. Hierzu sind namentlich die **Polygonen** (Knöterich-
gewächse) zu rechnen, weshalb wir dieselben auch in älteren Pharmacopoen
(officiellen Arzneibüchern) und botanisch-pharmakognostischen
Werken wiederholt angeführt finden. Der ehemals gebräuchliche Knöterich wächst
allenthalben in Mittel-Europa, zu seiner vollen Kraft und Grösse gelangt er indessen
nur in einzelnen Districten Russlands, wo er seit undenklichen Zeiten als **Brust-
thee** gegen alle Erkrankungen und krankhaften Affectionen der Athmungsorgane
von Aerzten und Laien erfolgreich angewandt wird. Boden und Klima tragen
daher die Eigenschaften und Bräunungen auf medicinischem Gebiete zum Trotz kehrt
daher der hilfessuchende Kranke immer wieder zurück zu Heilmitteln, wie sie uns
in so überaus reichlicher Masse von der Natur selbst rein und unverfälscht dar-
geboten werden. Ganz besonders gilt dieses bei solchen Krankheiten, denen selbst
die heutzutage so hoch stehende medicinische Wissenschaft nicht gewachsen ist, gegen
die ein wirkliches Heilmittel noch nicht existirt, wie das namentlich bei der
Lungentuberkulose der Fall ist. Zwar kennen wir auch kein Kraut, mit
welchem eine directe Heilung der vorgeschrittenen Stadien dieser Krankheit zu er-
zielen wäre, wohl aber existiren Pflanzen, mit Hilfe derer wir mit Bestimmtheit eine
Erleichterung und Besserung der damit verbundenen Symptome herbeizuführen
im Stande sind. Hierzu sind namentlich die **Polygonen** (Knöterich-
gewächse) zu rechnen, weshalb wir dieselben auch in älteren Pharmacopoen
(officiellen Arzneibüchern) und botanisch-pharmakognostischen
Werken wiederholt angeführt finden. Der ehemals gebräuchliche Knöterich wächst
allenthalben in Mittel-Europa, zu seiner vollen Kraft und Grösse gelangt er indessen
nur in einzelnen Districten Russlands, wo er seit undenklichen Zeiten als **Brust-
thee** gegen alle Erkrankungen und krankhaften Affectionen der Athmungsorgane
von Aerzten und Laien erfolgreich angewandt wird. Boden und Klima tragen
daher die Eigenschaften und Bräunungen auf medicinischem Gebiete zum Trotz kehrt
daher der hilfessuchende Kranke immer wieder zurück zu Heilmitteln, wie sie uns
in so überaus reichlicher Masse von der Natur selbst rein und unverfälscht dar-
geboten werden. Ganz besonders gilt dieses bei solchen Krankheiten, denen selbst
die heutzutage so hoch stehende medicinische Wissenschaft nicht gewachsen ist, gegen
die ein wirkliches Heilmittel noch nicht existirt, wie das namentlich bei der
Lungentuberkulose der Fall ist. Zwar kennen wir auch kein Kraut, mit
welchem eine directe Heilung der vorgeschrittenen Stadien dieser Krankheit zu er-
zielen wäre, wohl aber existiren Pflanzen, mit Hilfe derer wir mit Bestimmtheit eine
Erleichterung und Besserung der damit verbundenen Symptome herbeizuführen
im Stande sind. Hierzu sind namentlich die **Polygonen** (Knöterich-
gewächse) zu rechnen, weshalb wir dieselben auch in älteren Pharmacopoen
(officiellen Arzneibüchern) und botanisch-pharmakognostischen
Werken wiederholt angeführt finden. Der ehemals gebräuchliche Knöterich wächst
allenthalben in Mittel-Europa, zu seiner vollen Kraft und Grösse gelangt er indessen
nur in einzelnen Districten Russlands, wo er seit undenklichen Zeiten als **Brust-
thee** gegen alle Erkrankungen und krankhaften Affectionen der Athmungsorgane
von Aerzten und Laien erfolgreich angewandt wird. Boden und Klima tragen
daher die Eigenschaften und Bräunungen auf medicinischem Gebiete zum Trotz kehrt
daher der hilfessuchende Kranke immer wieder zurück zu Heilmitteln, wie sie uns
in so überaus reichlicher Masse von der Natur selbst rein und unverfälscht dar-
geboten werden. Ganz besonders gilt dieses bei solchen Krankheiten, denen selbst
die heutzutage so hoch stehende medicinische Wissenschaft nicht gewachsen ist, gegen
die ein wirkliches Heilmittel noch nicht existirt, wie das namentlich bei der
Lungentuberkulose der Fall ist. Zwar kennen wir auch kein Kraut, mit
welchem eine directe Heilung der vorgeschrittenen Stadien dieser Krankheit zu er-
zielen wäre, wohl aber existiren Pflanzen, mit Hilfe derer wir mit Bestimmtheit eine
Erleichterung und Besserung der damit verbundenen Symptome herbeizuführen
im Stande sind. Hierzu sind namentlich die **Polygonen** (Knöterich-
gewächse) zu rechnen, weshalb wir dieselben auch in älteren Pharmacopoen
(officiellen Arzneibüchern) und botanisch-pharmakognostischen
Werken wiederholt angeführt finden. Der ehemals gebräuchliche Knöterich wächst
allenthalben in Mittel-Europa, zu seiner vollen Kraft und Grösse gelangt er indessen
nur in einzelnen Districten Russlands, wo er seit undenklichen Zeiten als **Brust-
thee** gegen alle Erkrankungen und krankhaften Affectionen der Athmungsorgane
von Aerzten und Laien erfolgreich angewandt wird. Boden und Klima tragen
daher die Eigenschaften und Bräunungen auf medicinischem Gebiete zum Trotz kehrt
daher der hilfessuchende Kranke immer wieder zurück zu Heilmitteln, wie sie uns
in so überaus reichlicher Masse von der Natur selbst rein und unverfälscht dar-
geboten werden. Ganz besonders gilt dieses bei solchen Krankheiten, denen selbst
die heutzutage so hoch stehende medicinische Wissenschaft nicht gewachsen ist, gegen
die ein wirkliches Heilmittel noch nicht existirt, wie das namentlich bei der
Lungentuberkulose der Fall ist. Zwar kennen wir auch kein Kraut, mit
welchem eine directe Heilung der vorgeschrittenen Stadien dieser Krankheit zu er-
zielen wäre, wohl aber existiren Pflanzen, mit Hilfe derer wir mit Bestimmtheit eine
Erleichterung und Besserung der damit verbundenen Symptome herbeizuführen
im Stande sind. Hierzu sind namentlich die **Polygonen** (Knöterich-
gewächse) zu rechnen, weshalb wir dieselben auch in älteren Pharmacopoen
(officiellen Arzneibüchern) und botanisch-pharmakognostischen
Werken wiederholt angeführt finden. Der ehemals gebräuchliche Knöterich wächst
allenthalben in Mittel-Europa, zu seiner vollen Kraft und Grösse gelangt er indessen
nur in einzelnen Districten Russlands, wo er seit undenklichen Zeiten als **Brust-
thee** gegen alle Erkrankungen und krankhaften Affectionen der Athmungsorgane
von Aerzten und Laien erfolgreich angewandt wird. Boden und Klima tragen
daher die Eigenschaften und Bräunungen auf medicinischem Gebiete zum Trotz kehrt
daher der hilfessuchende Kranke immer wieder zurück zu Heilmitteln, wie sie uns
in so überaus reichlicher Masse von der Natur selbst rein und unverfälscht dar-
geboten werden. Ganz besonders gilt dieses bei solchen Krankheiten, denen selbst
die heutzutage so hoch stehende medicinische Wissenschaft nicht gewachsen ist, gegen
die ein wirkliches Heilmittel noch nicht existirt, wie das namentlich bei der
Lungentuberkulose der Fall ist. Zwar kennen wir auch kein Kraut, mit
welchem eine directe Heilung der vorgeschrittenen Stadien dieser Krankheit